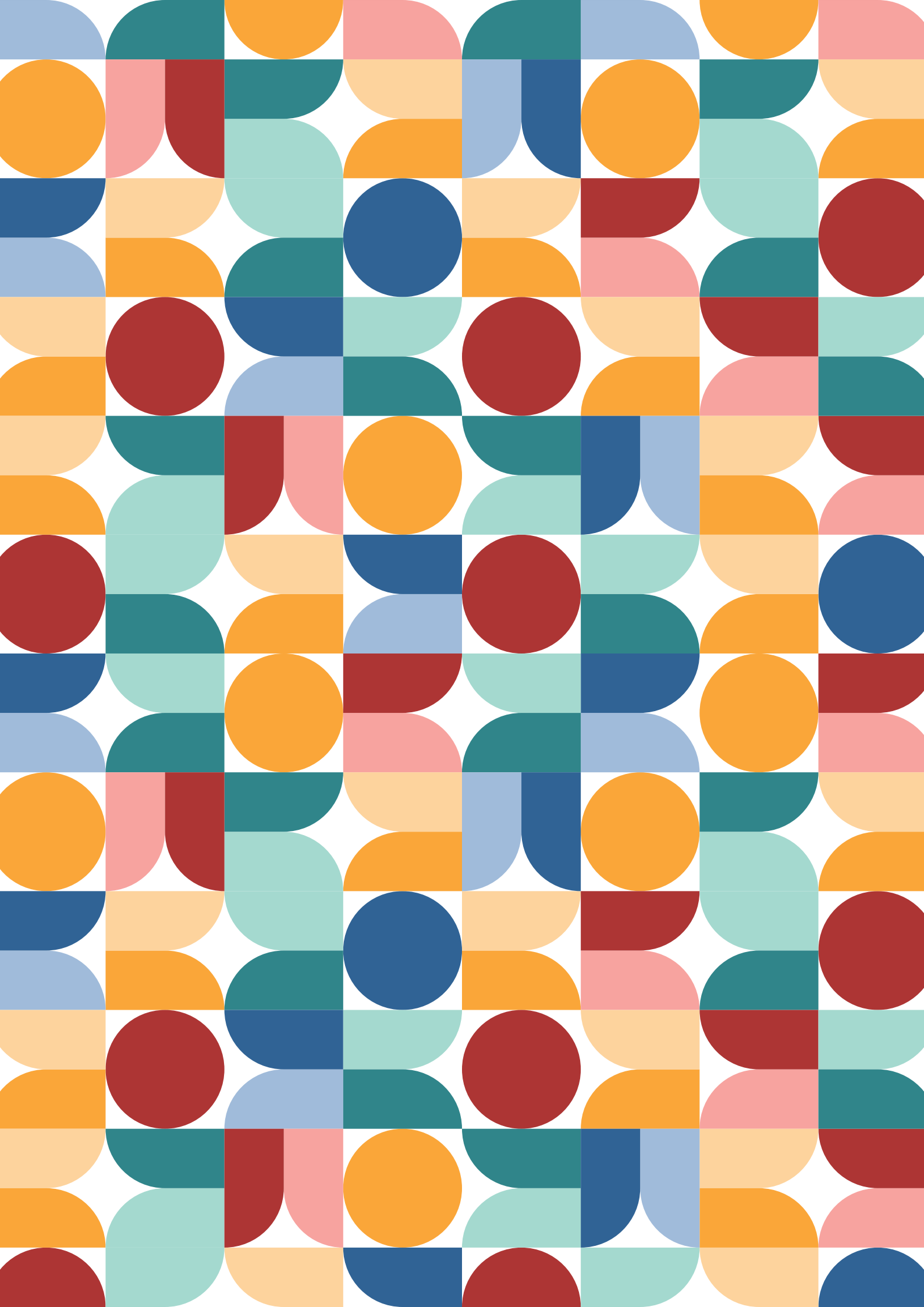


Jahresrundbrief 2025





INHALTSVERZEICHNIS

Editorial.....	5
Der Moment 2025.....	7
Einblick in die Geschäftsstelle und Bildungsarbeit	
Mit der Kreisau-Initiative durch das Jahr 2025	8
Wir haben nachgezählt.....	12
Zeitgeschichte und Menschenrechte.....	14
Inklusion.....	16
Sozial-Ökologische Transformation	18
Highlights aus dem Jahr 2025	
Menschenrechtsbildung in Zeiten multipler Krisen: Wir feiern 20 Jahre MICC.....	20
Hinter den Kulissen: Wie sieht die Freiwilligenarbeit in der Kreisau-Initiative aus?	24
Mitmachen & Methoden	
Methoden zum Mitmachen.....	26
Mitmachen – so könnt ihr uns unterstützen.....	29
Jugendumfrage der Kreisau-Initiative 2024	
Junge Menschen in Europa: Demokratie, Resilienz und die Rolle non-formaler Bildung.....	30
Zusammen für den guten Zweck	
Unsere Partner und Partnerschaften.....	42
Wie Bildungsprojekte soziale Ungleichheit bekämpfen können	44
Gemeinsam wachsen: Das Kreisauer Netzwerk	48
Zeitzeichen.....	52
Dankeschön.....	58
Gesichter der Kreisau-Initiative	58
Förderer 2025.....	60
Impressum.....	62



*Der Ort, an dem die Kreisau-Initiative
rund 60 Prozent ihrer Projekte
veranstaltet: Kreisau/Krzyżowa.*

Editorial

Liebe Mitglieder, liebe Freund*innen der Kreisau-Initiative,

2025 hat sich vieles weiter zugespitzt. Globale Krisen verschärfen sich, die internationale Ordnung gerät unter Druck und alte Gewissheiten tragen immer weniger. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine dauert immer noch an. Zugleich verlieren völkerrechtliche Prinzipien in politischen Debatten sichtbar an Bindekraft und in Europa wächst der Druck auf die demokratische Mitte. Auch in Deutschland prägen wirtschaftliche Unsicherheiten und gesellschaftliche Polarisierung die öffentliche Stimmung. Gerade in einer solchen Zeit wird deutlich, wie sehr Europa auf eigene Handlungsfähigkeit, verlässliche Partnerschaften und eine starke Zivilgesellschaft angewiesen ist.

Für die deutsch-polnischen Beziehungen gilt das in besonderer Weise. Sie bleiben für Europa von zentraler Bedeutung, stehen aber zugleich unter Spannung. Das Deutsch-Polnische Barometer 2025 zeigt, dass sich Wahrnehmungen auseinanderentwickeln und gerade auf polnischer Seite Skepsis gewachsen ist, auch wenn in beiden Ländern noch rund die Hälfte der Befragten die bilateralen Beziehungen als gut bewertet. Umso wichtiger ist es, Räume zu schaffen, in denen Begegnung und gemeinsames Lernen möglich bleiben.

Die Kreisau-Initiative versteht ihre Arbeit genau in diesem Sinn. Wir schaffen Lern- und Begegnungsräume für junge Menschen und Fachkräfte, in denen demokratische Werte nicht nur verhandelt, sondern praktisch erfahrbar werden. Dass diese Arbeit notwendig ist, zeigt sich 2025 in besonderer Deutlichkeit. Mit dem Projekt »In Ukraine with Ukraine« haben wir Bildungsarbeit dort umgesetzt, wo Krieg den Alltag bestimmt und Unterstützung für junge Menschen und Fachkräfte besonders dringend ist. Das war für uns nicht nur ein Zeichen der Solidarität, sondern auch Ausdruck unseres Anspruchs, Verantwortung konkret wahrzunehmen und gerade dann aktiv zu bleiben, wenn die Voraussetzungen herausfordernd sind.

Zugleich haben wir mit dem 20-jährigen Jubiläum des Model International Criminal Court in Berlin auf zwei Jahrzehnte Menschenrechtsbildung zurückgeblickt. Dass die Jubiläumsveranstaltung von Reine Alapini-Gansou, der

Vize-Präsidentin des Internationalen Strafgerichtshofs, eröffnet wurde, unterstreicht, wie relevant diese Arbeit gerade heute ist. Wenn die Geltung des Völkerrechts nicht mehr selbstverständlich scheint, braucht es umso mehr Bildungsformate, die seine Bedeutung vermitteln und verteidigen.

Auch in unseren anderen Schwerpunktbereichen haben wir neue Impulse gesetzt. Mit »Facts for Future« reagieren wir auf Desinformation und populistische Verzerrungen im Feld von Klima und Nachhaltigkeit. »NextGen Rights« stärkt die Teilhabe und Rechte junger Menschen im inklusiven internationalen Austausch. Und in der Jugendumfrage richten wir den Blick noch stärker auf das, was unsere Teilnehmenden politisch und gesellschaftlich bewegt. Denn wir wollen nicht nur wissen, wie unsere Projekte ankommen, sondern auch besser verstehen, welche Fragen, Sorgen und Hoffnungen junge Menschen heute mitbringen.

All das gelingt nur durch den lebendigen Austausch, der unsere Arbeit trägt. Für das Vertrauen, die Unterstützung und die Zusammenarbeit danken wir unseren Mitgliedern, Partnerorganisationen und Förderern sehr herzlich. Gemeinsam mit Ihnen und euch wollen wir auch in unruhigen Zeiten daran festhalten, dass internationale Bildungsarbeit, demokratische Verständigung und solidarisches Handeln nicht an Bedeutung verlieren, sondern wichtiger werden.

Mit herzlichen Grüßen



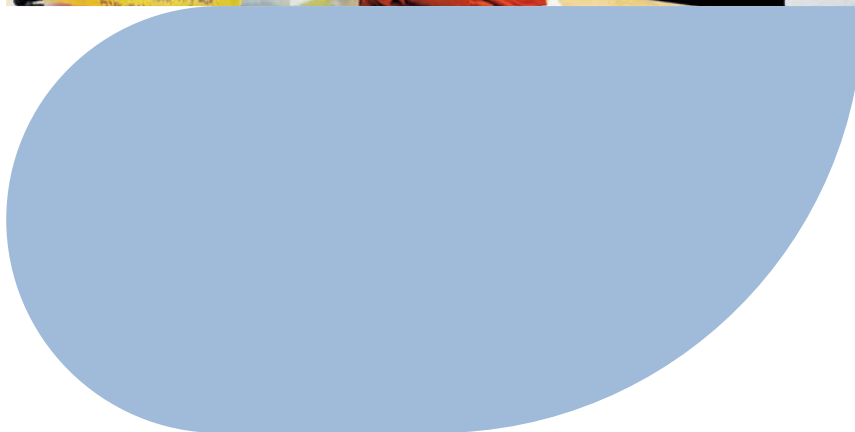
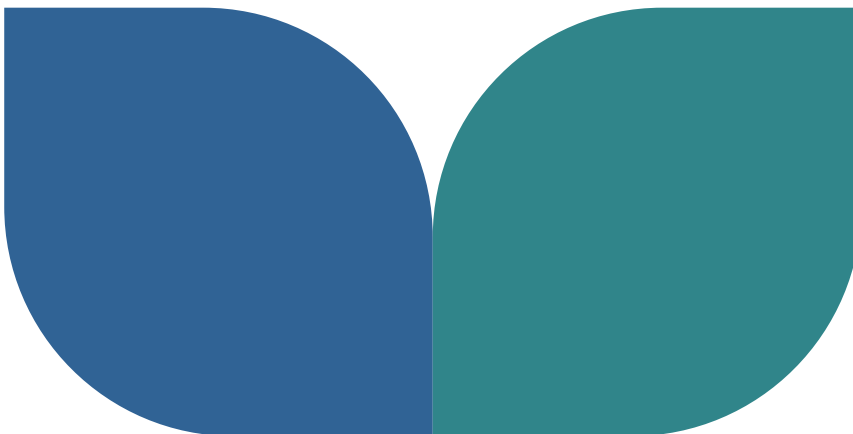
Bernd Böttcher

Bernd Böttcher,
Vorstandsvorsitzender



R. Roewer

Dr. Richard Roewer,
Geschäftsführer



Europäische Fachkräfte der Jugendarbeit tauschen sich in Tscherniwzi (Ukraine) über Jugendarbeit unter Kriegsbedingungen aus.

Der Moment

Seit 20 Jahren bin ich Teil des Kreisauer Netzwerks, zuerst in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte (IJBS) Kreisau/Krzyżowa, seit 2013 bei der Kreisau-Initiative. Wenn ich heute auf diese Zeit blicke, spüre ich vor allem eines: tiefe Verbundenheit. Mit den Menschen, mit dem Ort und mit der gemeinsamen Idee, dass Begegnung, Austausch und Vertrauen etwas bewegen können. Es sind diese Momente, die bleiben und die mir immer wieder zeigen, warum diese Arbeit so wichtig ist.

Ein solcher Moment war für mich im Mai 2025 unsere Reise nach Tscherniwzi in der Ukraine. Dort hat meine Kollegin Alla Bahlei in ihrer Heimatstadt ein Training für europäische Fachkräfte zum Thema »Empowering Youth Work in Times of War« umgesetzt. Ich konnte sie dabei begleiten. Eine Veranstaltung in der Ukraine durchzuführen, war in dieser Zeit des andauernden russischen Angriffskriegs keine selbstverständliche Entscheidung. Umso wichtiger war es für uns, gerade dort präsent zu sein und mit unserer Reise auch ein Zeichen der Solidarität zu setzen.

Das große Interesse hat uns in diesem Entschluss bestärkt: Für 30 Plätze haben wir mehr als 180 Anmeldungen aus

ganz Europa erhalten. Schließlich sind Fachkräfte aus zwölf europäischen Ländern gemeinsam in die Ukraine gereist. Für mich persönlich war diese Reise voller Emotionen, schon vom ersten Moment an, als ich im Nachtzug aus Lwiw durch die Ukraine die Augen schloss, um zu schlafen.

Der Aufenthalt vor Ort war zutiefst bewegend: die Offenheit, die Kraft und die Entschlossenheit der Menschen, denen wir begegnet sind. Zu erleben, wie ukrainische Fachkräfte und zivilgesellschaftliche Organisationen selbst unter diesen schwierigen Bedingungen Jugendarbeit gestalten, weitermachen, neue Wege finden und dabei Stärke und Zuversicht bewahren, hat mich tief beeindruckt. In diesen Tagen habe ich nicht nur Solidarität gespürt, sondern auch Demut, Bewunderung und große Dankbarkeit. Dankbarkeit dafür, dass wir von Menschen lernen durften, die trotz des Krieges nicht aufhören, Räume für junge Menschen zu schaffen. Räume für Vertrauen, Hoffnung und Zukunft.

Elżbieta Kosek

*Stellvertretende Geschäftsführerin
und Bereichsleiterin für Inklusion*



Mit der Kreisau-Initiative durch das Jahr 2025

Das Jahr 2025 in der Kreisau-Initiative hatte es in sich. Neuausrichtungen gab es dabei nicht nur innerhalb der drei Projektbereiche. Neu anlaufende Projekte und Veranstaltungen haben dafür gesorgt, dass es nie still geblieben ist. Im Sommer konnten wir außerdem ein ganz besonderes Jubiläum feiern, das uns noch lange in Erinnerung bleiben wird.



Eine Teilnehmerin und eine Trainerin des Projekts »Girls« im Juli 2025.

Winter: Zeit für einen neuen Anstrich

Wir starten mit reichlich Elan und frischen Ideen in das Jahr 2025. Während wir tief in den Vorbereitungen für diverse neue Veranstaltungen im Frühling und Sommer stecken, finden auch bestehende Programme wie »MICC Academy« oder »Fair Life« statt. Auf der jährlichen Klausurtagung haben Geschäftsstelle und Vorstand genügend Zeit, um sich auszutauschen.

Im Januar startet außerdem die Zusammenarbeit mit der Design-Agentur Funkhaus. Mit ihrer Hilfe werden wir über das gesamte Jahr eine neue Corporate Identity erarbeiten und eine neue Website aufsetzen. Über zwei Jahrzehnte hat die Kreisau-Initiative ihren beständigen Look getragen. Zeit für etwas Neues: Das neue Design inklusive angepasstem Logo soll noch deutlicher zeigen, wer und wie wir sind: bunt, offen und zeitlos in unserem Bestreben, demokratie-stärkende Projekte umzusetzen. Das neue Corporate Design findet ihr im vorliegenden Heft, auf unserer neuen Website und künftig in allen weiteren Materialien.

Frühling: Frischer Wind durch neue Projekte

Im März sind wir zum ersten Mal auf der Veranstaltung Cafe Kyiv unter dem Motto »Freedom must win« in Berlin zu Gast: sowohl mit einem Informationsstand als auch einem Vortrag zum Thema »Inklusiver Jugendaustausch mit Jugendlichen«, den Alla Bahlei, Projektmanagerin der Inklusion, hält. Das Cafe Kyiv ist eine Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung, die Akteur*innen aus Politik, Kultur und Wirtschaft vernetzt. Ihr Ziel: durch Vorträge, Workshops, Konzerte und Ausstellungen die Solidarität mit der Ukraine fördern, die noch immer gegen den andauernden, russischen Angriffskrieg kämpft. Dieses Thema vertiefen wir im Mai praxisnah im Training »In Ukraine, with Ukraine«. Das Besondere: Es findet selbst in der Ukraine, genauer in Tscherniwzi, statt. Das Projekt bringt europäische Fachkräfte zusammen, die sich vor allem folgender Fragen stellen: Wie können wir Jugendarbeit unter Kriegsbedingungen gestalten und junge Menschen aus der Ukraine unterstützen?

Darüber hinaus kommt auch die weitere Projektarbeit nicht zu kurz. Mit »Planet beyond boundaries« geht im März das erste neue Projekt im Bereich Sozial-Ökologische Transformation an den Start, das durch seinen neuen Bereichsleiter Pascal Goddemeier eine Neuausrichtung erfährt. Die Mitgliederversammlung im April findet zudem zum ersten Mal in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand statt. Im April findet zudem die Mitgliederversammlung in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand statt. In dieser besprechen wir nicht nur die vergangene und zukünftige Arbeit des Vereins, sondern erhalten ebenfalls eine Führung durch die Gedenkstätte, die zu spannendem Austausch einlädt. Außerdem verabschieden wir uns in dieser Mitgliederversammlung von unseren langjährigen Vorstandsmitgliedern Paweł Prokop und Joanna Szaflik-Homann und danken ihnen für ihre treue und jahrelange Zusammenarbeit. Stattdessen freuen wir uns über Zuwachs durch zwei bekannte Gesichter: Susanne Schade und Carolin Wenzel, welche der Kreisau-Initiative seit Jahren eng verbunden sind, unterstützen die Arbeit des Vorstands fortan.

Im Jahr 2025 haben über **1000** Teilnehmende aus **37** Ländern an den Projekten der Kreisau-Initiative teilgenommen, darunter:

Algerien, Belgien, Benin, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Demokratische Republik Kongo, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Georgien, Griechenland, Italien, Irland, Israel, Kroatien, Lettland, Litauen, Malta, Niederlande, Nordmazedonien, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Serbien, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, Tunesien, Türkei, Ukraine, Ungarn, USA, Vereinigtes Königreich, Zypern.

Sommer: Zwischen Auftakten, Projektarbeit und 20 Jahre MICC

Die Partnerschaftsprojekte »Up2Youth« sowie NextGen Rights nehmen Fahrt auf. Während »Up2Youth« bereits in 2024 gestartet ist, legt die Kick-Off-Veranstaltung von »NextGen Rights« Anfang Juni in Wales den Grundstein für die erste dazugehörige Jugendbegegnung im Herbst. Unser »Brückenschlag«-Projekt findet dreiteilig statt: als »Building Bridges Music«, »Building Bridges Greece« und »Building Bridges Dance« mit dem dazugehörigen »Internationalen Inklusiven Tanzfestival« in Kreisau/Krzyżowa. Nach Kreisau/Krzyżowa lockt außerdem erneut unser jährliches Pfingsttreffen über 40 Menschen, die dort gemeinsam ein erholsames Wochenende verbringen.

Darüber hinaus haben wir Grund zu feiern: Unser Projekt »Model International Criminal Court« (MICC) wird 20 Jahre alt! Im Juni organisieren wir zwei Sonderveranstaltungen mit Alumni und Fachkräften in Berlin und darüber hinaus eine Konferenz mit über 100 renommierten, internationalen Expert*innen und Gäst*innen in der Kuppelhalle in Berlin. Mit zahlreichen Vorträgen, Panel-Diskussionen und Reden schauen wir zurück und nach vorn: Wie können wir Menschenrechte auch weiterhin durch non-formale Bildung stärken? Mehr dazu könnt ihr auf den Seiten 20–23 lesen.



Herbst: Kinder- und Jugendrechte stärken und Klimadesinformation die Stirn bieten

Mit der Euphorie und dem Tatendrang nach der »MICC«-Jubiläumsveranstaltung geht es in den Herbst: Unsere erste Jugendbegegnung des neu anlaufenden Projekts »NextGen Rights« findet statt. Junge Menschen diskutieren ihre Rechte und schauen dabei auch, wo diese an Grenzen stoßen. Der Fokus dieser Ausgabe des Projekts liegt auf mentaler Gesundheit: ein Thema, das uns in unseren Projekten sehr am Herzen liegt.

Im November findet eine weitere erste Jugendbegegnung eines neuen Projekts statt. In »Facts for Future« lernen junge Menschen, wie sie Klimadesinformation in (sozialen) Medien erkennen und was sie dem entgegensetzen können. Dabei freuen wir uns im Bereich Sozial-Ökologische Transformation nicht nur über neue Projekte, sondern auch über personellen Zuwachs. Zofia Mikołajczak verstärkt die Kreisau-Initiative ab Oktober und unterstützt uns bis Herbst 2027 vor allem in der Projektarbeit in der Sozial-Ökologischen Transformation.



Über 100 Gäst*innen der Jubiläumsfeier »20 Years of MICC« lauschen den Vorträgen zahlreicher Speaker*innen.

»Als ich [auf der Jubiläumsfeier] darüber gesprochen habe, wann Verfahren des Internationalen Strafgerichtshofs von Bedeutung sind, und mich im Laufe des Tages mit Alumni und Kolleg*innen ausgetauscht habe, war ich nicht nur von der Qualität der Diskussionen beeindruckt. Auch die Herzlichkeit und das Engagement der Beteiligten sowie der leise, aber spürbare Beitrag der Initiative dazu, reflektierte und global orientierte Zugänge zu Gerechtigkeit zu fördern, haben Eindruck hinterlassen.«



Dr. Thijs Bouwknecht, Historiker & leitender Wissenschaftler am NIOD (Institut für Kriegs-, Holocaust- und Völkermordforschung) in Amsterdam sowie Speaker auf der Jubiläumsfeier »20 Years of MICC«

Wir haben nachgezählt:

Wir haben im Jahr 2025 insgesamt

31

Projekte umgesetzt, die wir mithilfe von

73

Partnern realisieren konnten, und an denen

108

*internationale, externe Trainer*innen mitgewirkt haben.*

Das haben Projektbeteiligte gesagt:



»Ich habe gelernt, dass ich – egal was passiert – für das eintreten und kämpfen muss, woran ich glaube, weil einen das wirklich weiterbringt. Und ich muss dabei an meine eigenen Fähigkeiten glauben.«

Teilnehmerin einer Ausgabe von »MICC University« (Zeitgeschichte & Menschenrechte)



»In dem Projekt habe ich viele inspirierende Menschen kennengelernt, die sehr motiviert sind in dem, was sie tun, und in ihrem Engagement für Klima und Gesellschaft. Eine Woche lang mit ihnen zu sprechen hat mich dazu inspiriert, mich auch beruflich stärker mit den Themen zu beschäftigen, die mir am Herzen liegen, und mir neue Wege aufgezeigt, wie ich das tun kann.«

Teilnehmende Person eines Trainings von »Facts for Future« (Sozial-Ökologische Transformation)



»Internationale Teilnehmende hatten die Möglichkeit, direkt miteinander zu sprechen und Informationen aus erster Hand zu erhalten. Besonders wertvoll war, dass alle echtes Interesse gezeigt haben. Sie hatten den Wunsch, mehr zu lernen, um unsere Erfahrungen in ihrer Arbeit mit jungen Menschen aus der Ukraine einzusetzen, die im Ausland Zuflucht gefunden haben. [...] Dieses Projekt ist ein Beweis dafür, dass dank starker und verlässlicher Partnerschaften die Stimmen junger Menschen gehört werden.«

Geschäftsführerin der Partnerorganisation »Youth Residence Chernivtsi« über das Training »In Ukraine, with Ukraine« (Inklusion)



»Für mich ging es in diesem Projekt um Vertrauen und Zusammenhalt. Selbst wenn mir manchmal die Worte gefehlt haben oder ich unsicher war, wie ich mich richtig ausdrücken soll, habe ich mich verstanden gefühlt. Ich wusste, dass meine Meinung nicht verurteilt wird und dass ich Unterstützung bekomme. Alle Mädchen im Projekt und die Organisatorinnen haben gemeinsam eine Atmosphäre der Sicherheit geschaffen, die mir in den letzten Jahren gefehlt hat.«

Teilnehmerin der Jugendbegegnung »Girls« (Inklusion)



»Es ist unglaublich bereichernd zu sehen, wie sich junge Menschen auf so bedeutungsvolle Weise mit Geschichte auseinandersetzen. [...] Indem wir historisches Wissen mit kreativen Lehrmethoden verbinden, vermitteln wir nicht nur Fakten, sondern fördern auch kritisches Denken, Empathie und ein Gefühl für »Global Citizenship«. Ich bin überzeugt, dass dieses Projekt das Potenzial hat, nachhaltige Veränderungen anzustoßen und junge Menschen zu ermutigen, eine bessere Zukunft mitzugestalten.«

Trainerin einer Jugendbegegnung von »Uprooted« (Zeitgeschichte & Menschenrechte)



»Die Klimakrise kann ein belastendes und bedrückendes Thema sein, aber durch Austausch, spielerische Ansätze und kollektive Intelligenz lässt sie sich etwas zugänglicher machen und kann die damit verbundene Klimaangst etwas lindern.«

Teilnehmerin des Trainings »Planet beyond boundaries« (Sozial-Ökologische Transformation)

Zeitgeschichte & Menschenrechte



oben: Was ist »urban culture« und was hat sie mit Jugendarbeit zu tun? In »Up2Youth« erarbeiten Fachkräfte Antworten darauf.
rechts: Ein junger Teilnehmer von »Up2Youth« während eines Siebdruck-Workshops.

Das Projekt »Up2Youth« im Kurzporträt

»Up2Youth« (#U2Y) stärkt die Stimmen junger Menschen und ihre Rolle in der Gesellschaft. Dafür setzt das Projekt vor allem auf gemeinsame kulturelle Aktivitäten. »Up2Youth« ist eine Erasmus+ Kooperationspartnerschaft mit Partnerorganisationen aus Frankreich, Spanien, Italien, Griechenland und Deutschland.

In dem Projekt entwickeln wir innovative Ansätze, um jungen Menschen in städtischen und benachteiligten Vierteln aufzuzeigen, wie sie sich in ihrem Umfeld sozial und poli-

tisch engagieren und am gesellschaftlichen Miteinander teilhaben können. Dabei geht es darum, »urban culture« mit politischer Bildung und sozialem Engagement zu verbinden.

Die vielfältigen Aktivitäten umfassen lokale Workshops aller Projektpartner für Jugendliche, Study Visits für pädagogische Fachkräfte der Partnerorganisationen, die digitale Kampagne »Don't assume, start listening.«, ein Toolkit in Kombination mit einem Pilottraining sowie ein Abschluss-event.

3 Fragen an: Eva Kell

1 »Up2Youth« ist eine sogenannte Kooperationspartnerschaft und unterscheidet sich damit von klassischen Trainings und Jugendbegegnungen der Kreisau-Initiative. Was macht eine Kooperationspartnerschaft aus?

Im Vergleich zu einer Jugendbegegnung oder einem Training ist eine Kooperationspartnerschaft komplexer und umfasst unterschiedliche Aktivitäten. Diese bauen aufeinander auf und sind miteinander verknüpft. Die Kooperationspartnerschaft »Up2Youth« ermöglicht uns, in europäischer Zusammenarbeit neue Konzepte, Methoden und Formate zu entwickeln. Darunter fällt beispielsweise das im Sommer 2026 erscheinende »Up2Youth«-Toolkit mit Methoden der »urban culture« für die Jugendarbeit. Bei all diesen Ansätzen steht eines im Mittelpunkt: Netzwerke stärken und voneinander lernen. So teilen und erhalten wir neue Impulse, setzen neue innovative Ideen um und stärken unsere Zusammenarbeit in Europa.

Und all das braucht Zeit. »Up2Youth« erstreckt sich über 36 Monate. Bezeichnend ist, dass diese Dauer in Monaten angegeben wird – wie bei einem Baby, das mit jedem Monat dazulernt und mehr kann, bis es schließlich auf eigenen Beinen steht.

2 In dem Projekt liegt ein großer Fokus auf »urban culture«. Was bedeutet das inhaltlich und methodisch für »Up2Youth«?

»Urban culture« dient nicht nur als Thema, sondern als Bildungszugang. »Up2Youth« erkennt urbane Jugendkulturen als relevante Lebenswelt junger Menschen an. Wir nutzen sie, um Brücken zu politischen, sozialen und nachhaltigen Themen zu bauen, für welche die jungen Menschen sich einsetzen können.

Gerade bei urbaner (Sub-)Kultur kommt es stark auf die Perspektive an: Was oft als »Rumlungen« oder – in Bezug auf Graffiti – als reine »Sachbeschädigung« abgetan wird, kann aus Sicht junger Menschen auch etwas ganz anderes sein: Rebellion, die Aneignung eigener sozialer Räume, Identitätsbildung und politischer Ausdruck.

Methodisch verknüpfen »Up2Youth«-Aktivitäten Ansätze der inklusiven Jugendarbeit und Demokratiebildung mit Methoden der »urban culture«. Dazu können Streetart, Rap, Mode oder Tanz zählen. Dabei knüpfen die Themen und Methoden an Erfahrungen, Interessen und Ausdrucksformen junger Menschen an. Im Zentrum steht dabei, dass die jungen Menschen aktiv beteiligt sind und das Projekt mitgestalten können.

3 Was bereitet dir bei der Umsetzung des Projekts am meisten Freude?

Ich bin in einer stark industriell geprägten Nachbarschaft in Leipzig-Plagwitz aufgewachsen. Mit »urban culture« habe ich in meiner Jugend Fabriken und sogenannte »Lost Places« verbunden. Das waren Orte, die in mir Neugier geweckt und meine Freude an der Fotografie befeuert haben.

Mich begeistert an dem Projekt, diese Neugier von damals mit den pädagogischen Aktivitäten von »Up2Youth« zu verbinden. Besonders wertvoll ist für mich, gemeinsam mit jungen Menschen und Partnern Ideen zu entwickeln und Räume für Methoden und Aktivitäten zu schaffen, in und mit denen urbane Subkultur gelebt werden kann – partizipativ, kreativ und lebensweltnah.



Eva Kell ist Projektmanagerin im Bereich Zeitgeschichte und Menschenrechte und betreut dort vor allem die Projekte »MICC«, »Roots and Borders« und »Up2Youth«. Bevor sie im Januar 2024 zur Kreisau-Initiative gekommen ist, hat sie Bildungswissenschaft mit Fokus auf non-formaler Bildung und Partizipation studiert. Darüber hinaus war sie freiwillig in mehreren Organisationen aktiv und hat sich dort mit Themen wie Migration und feministischer Außenpolitik beschäftigt.



Inklusion



Fachkräfte des Trainings probieren kreative Methoden der Jugendarbeit aus.

Das Projekt »In Ukraine, with Ukraine« im Kurzporträt

»In Ukraine, with Ukraine – Empowering Youth Work in Times of War« ist ein Training für Fachkräfte der Jugendarbeit, das im Mai 2025 zum ersten Mal in Tscherniwzi (Ukraine) stattgefunden hat. Ziel war es, europäischen Fachkräften der Jugendarbeit Raum für Reflexion, Weiterbildung, Vernetzung und gelebte Solidarität zu geben. Im Fokus standen die Fragen: Wie können wir Jugendarbeit unter Kriegsbedingungen gestalten? Welche Rolle spielt die internationale Zusammenarbeit in diesem Kontext? Und wie können wir nachhaltig ukrainische Partner*innen unterstützen?

Methodisch hat das Training folgende Ansätze miteinander verbunden: persönliche Reflexion, Open-Space-Formate, Besuche lokaler Initiativen und moderierte Diskussionen. An dem Training haben 30 Fachkräfte aus elf europäischen Ländern teilgenommen. Die Begegnung vor Ort

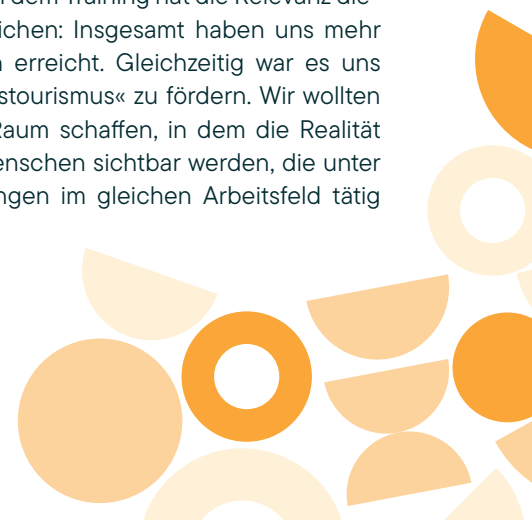
hat direkte Einblicke in die Realitäten ukrainischer Jugendarbeit gegeben und neue Perspektiven eröffnet. Was dabei herausgekommen ist: ein vertieftes Verständnis für Resilienz-Strategien im Kriegskontext, gestärkte internationale Netzwerke sowie neue Projektideen. So haben die Fachkräfte beispielsweise Ideen zu psychosozialer Unterstützung und digitaler Jugendarbeit diskutiert. Damit hat das Projekt ein starkes Zeichen für internationale Solidarität in Zeiten des Krieges gesetzt und gezeigt, wie wichtig in diesem Kontext Themen wie mentale Gesundheit, Inklusion, Zusammenhalt in Europa und ein konstruktiver Dialog sind.

3 Fragen an: Alla Bahlei

1 »In Ukraine, with Ukraine« legt nicht nur einen thematischen Fokus auf die Ukraine, sondern hat auch in Tscherniwzi, der Ukraine, stattgefunden. Welche Bedeutung hatte der Austragungsort für das Projekt?

Der Austragungsort hat eine entscheidende Rolle für das Projekt gespielt. Wenn wir von einem Dialog auf Augenhöhe sprechen, bedeutet das nicht nur, ukrainische Fachkräfte zu Projekten ins Ausland einzuladen. Das ist zwar wichtig, viel wichtiger ist jedoch, selbst in das Land zu reisen, in dem die Menschen trotz aller Umstände, Angriffe und Gefahren weiterhin ihre Arbeit leisten. Die Durchführung des Projekts in Tscherniwzi hat die Perspektive von Beginn an verändert. Eine mehrtägige Reise in ein Land auf sich zu nehmen, in dem seit Jahren ein Krieg andauert, um mit ukrainischen Kolleg*innen zentrale Fragen der Jugendarbeit direkt vor Ort zu diskutieren, war eine bewusste Entscheidung. Sie hat dem Projekt eine besondere Ernsthaftigkeit und Authentizität verliehen.

Das große Interesse an dem Training hat die Relevanz dieses Ansatzes unterstrichen: Insgesamt haben uns mehr als 180 Bewerbungen erreicht. Gleichzeitig war es uns wichtig, keinen »Kriegstourismus« zu fördern. Wir wollten einen respektvollen Raum schaffen, in dem die Realität und der Alltag von Menschen sichtbar werden, die unter schwierigen Bedingungen im gleichen Arbeitsfeld tätig sind.



2 Was ist deiner Meinung nach die wichtigste Erkenntnis aus dem Projekt?

Eine der wichtigsten Erkenntnisse aus dem Projekt ist für mich, dass wir mehr solcher Formate brauchen, weil sie eine enorme Wirkung entfalten. Es war sehr berührend, nach dem Projekt die Eindrücke und Rückmeldungen der Teilnehmenden zu lesen. Für viele war es der erste Besuch in der Ukraine – und entsprechend eine prägende und intensive Erfahrung. Aus dem Projekt sind wertvolle Kontakte und nachhaltige Verbindungen entstanden. Einige Teilnehmende haben sich nach dem Projekt inspiriert gefühlt, neue Bildungsmaterialien zu entwickeln oder ihre wissenschaftliche Arbeit dem Thema zu widmen. Solche Rückmeldungen zeigen, dass diese Begegnungen weit über die Projektdauer hinauswirken und konkrete Impulse setzen. Für mich persönlich war jedoch eine andere Erkenntnis besonders prägend: die Erfahrung kontinuierlicher, gelebter Solidarität. Als wir den ersten Projekttag gemeinsam mit einer Schweigeminute im Gedenken an die Opfer des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine begonnen haben, wurde für mich sehr deutlich, dass die Ukraine nicht allein ist. Die 30 Fachkräfte aus elf Ländern, die sich bewusst entschieden haben, nach Tscherniwzi zu reisen, sind ein starkes Zeichen dafür.

Diese Momente geben Kraft und zeigen, wie wichtig es ist, diesen Weg weiterzugehen.

3 Was wünschst du dir für die Zukunft des Projekts?

Für die Zukunft des Projekts wünsche ich mir vor allem Regelmäßigkeit und Weiterentwicklung. Idealerweise könnte sich daraus ein kontinuierliches Programm »In Ukraine, with Ukraine« entwickeln, das zwei bis drei Mal im Jahr in unterschiedlichen Formaten in der Ukraine stattfindet: als Training, »Study Visit« oder Kapazitätsaufbau-Format für Fachkräfte. Es gibt noch viele weitere Themen, Initiativen sowie lokale und regionale Beispiele, die einen wertvollen Raum für Austausch bieten und in denen Men-

schen voneinander lernen können. Gerade der fachliche Dialog zwischen Jugendarbeiter*innen aus verschiedenen europäischen Ländern und der Ukraine birgt großes Potenzial und sollte weiter gefördert werden. Aus Sicherheitsgründen planen wir derzeit keine Jugendbegegnungen in der Ukraine. Doch der professionelle Austausch zwischen Fachkräften ist möglich und wichtig. Und hoffentlich wird eines Tages auch die Begegnung junger Menschen aus ganz Europa in der Ukraine wieder Realität. Das ist mein persönlicher großer Traum. Und ich bin überzeugt, dass auch dieser Schritt irgendwann verwirklicht werden kann.



Alla Bahlei ist Projektmanagerin im Arbeitsbereich Inklusion. Von 2018 bis 2019 war sie bereits als Freiwillige in der Kreisau-Initiative tätig. Nach ihrem Studium der Politikwissenschaften und anschließend der Kultur und Geschichte Mittel- und Osteuropas, unterstützt sie die Kreisau-Initiative seit 2022 in verschiedenen Programmen, darunter in Projekten wie »Fair Signs«, »Girls« oder »Fachaustausch«.



Wie kann Jugendarbeit ukrainische junge Menschen unterstützen? Zahlreiche Fachkräfte suchen nach Antworten auf diese Frage.

Sozial-Ökologische Transformation



Teilnehmende von »Facts for Future« eignen sich nicht nur Wissen über Klima-Desinformation an. Sie lernen auch junge Menschen aus anderen Ländern kennen.

Das Projekt »Facts for Future« im Kurzporträt

Für junge Menschen in Europa ist der Klimawandel zu Recht eines der wichtigsten Zukunftsthemen. Gleichzeitig kursieren auf sozialen Medien, ihrer zentralen Informationsquelle, immer mehr Desinformationen, die zunehmend digital polarisieren. Durch diese gezielten Falschinformationen sinkt nicht nur das Vertrauen in Institutionen. Sie tragen zur Skepsis gegenüber Klimaschutzmaßnahmen bei und verstärken politische Narrative, die demokratische Entscheidungsprozesse schwächen.

»Facts For Future« ist ein europäisches Bildungsprojekt an der Schnittstelle von Medien- und Demokratiepädagogik sowie Klima- und Umweltbildung. Es soll junge Menschen

im Umgang mit klimabezogenen Desinformationen in den sozialen Medien sensibilisieren, gängige Klimamythen aufdecken und so einen europäischen, faktenbasierten Dialog über die Klimakrise fördern.

In den Fachkräftemaßnahmen tauschen sich die Teilnehmenden dazu aus, welche Auswirkungen (Klima-)Desinformationen sowohl auf die Jugendarbeit als auch auf allgemeine, demokratische Diskurse haben. Gemeinsam entwickeln sie Workshopformate, um die Medienkompetenzen und Klimabildung junger Menschen zu fördern. In den internationalen Jugendbegegnungen teilen junge Menschen ihre persönlichen Geschichten und Erfahrungen zur Klimakrise, reflektieren die Nutzung von Social Media und gestalten eigene Memes und Reels, um Falschinformationen auf kreative und humorvolle Weise zu begegnen.

Klima-Desinformation entlarven ist ein Ziel der Jugendbegegnung von »Facts for Future«.



3 Fragen an: Pascal Goddemeier

1 »Facts for Future« ist ein neues Programm der Kreisau-Initiative, das 2025 zum ersten Mal stattgefunden hat. Gab es einen Schlüsselmoment, der dazu geführt hat, das Projekt ins Leben zu rufen?

Die Idee zum Projekt entstand aus einer Online-Buchvorstellung und Diskussion mit dem Journalisten und Autor Christian Stöcker. In »Männer, die die Welt verbrennen« beschreibt er die internationalen Netzwerke von Lobbyisten für fossile Energieträger, die Desinformationen gezielt einsetzen, um Klimaschutzmaßnahmen zu schwächen. Der Einfluss von Desinformationen schadet aber nicht nur in den sozialen Medien einer faktenbasierten, demokratischen Debatte. Auch Falschinformationen, Halbwahrheiten und verkürzte Darstellungen in der Klimapolitik verschärfen die Debatte und machen es schwerer, offen miteinander zu diskutieren. »Facts For Future« möchte dem entgegenwirken und wieder mehr Raum für eine sachliche und vielfältige klimapolitische Debatte schaffen.

2 An »Facts for Future« nehmen Teilnehmende aus diversen Ländern teil. Inwiefern unterscheiden sich ihre Erfahrungen im Hinblick auf die Art und Ausprägung von Klima-Desinformation in Social Media?

Auf den Trainings und Begegnungen zeigt sich ein weites Spektrum von Klima-Desinformationen, denen die Teilnehmenden online begegnen: dieses reicht von der vollständigen Leugnung des Klimawandels und damit der Infragestellung von Wissenschaft bis hin zu Falschinformationen über Lösungsansätze zur Bewältigung der Klimakrise. Dabei wird insbesondere angezweifelt, wie wirk-

sam und effizient erneuerbare Energien sind. Solche Inhalte verbreiten sich auf unterschiedlichen Wegen: im Gespräch mit Familie und Freund*innen, in Chatgruppen sowie über Plattformen wie Instagram und TikTok.

3 Welchen Aha-Moment hast du selbst aus »Facts for Future« mitgenommen?

Aus den bisherigen Projekterfahrungen nehme ich vor allem mit, wie wichtig die Bedeutung des so genannten »Prebunking« ist. Dieses beschreibt die präventive Aufklärung über die Mechanismen von Desinformationen. Dabei spielt es eine untergeordnete Rolle, ob es um Desinformationen in Bezug auf den Klimawandel, Gesundheitspolitik oder Wahlen geht. Die Mechanismen sind dieselben. Medienpädagogik und Klimabildung lassen sich trotzdem gut miteinander verbinden, um Beispiele zu recherchieren und Länderbezüge herzustellen. Außerdem sollen kreative Methoden junge Menschen motivieren, Falschinformationen in den sozialen Medien aktiv durch eigene Beiträge etwas entgegnzusetzen.



Pascal Goddemeier ist seit November 2024 neuer Bereichsleiter für Sozial-Ökologische Transformation in der Kreisau-Initiative. Nachdem er mehrere Jahre lang mit den EU-Programmen Erasmus+ und dem Europäischen Solidaritätskorps gearbeitet hat, war er zuletzt als Referent für (Berufliche) Bildung für Nachhaltige Entwicklung beim Bundesverband Nachhaltige Wirtschaft e. V. tätig. Im Bereich SÖT kümmert er sich mit Projekten wie »Planet beyond boundaries«, das im März 2025 zum ersten Mal stattgefunden hat, vor allem um eine Neuausrichtung des Bereichs.

Menschenrechtsbildung in Zeiten multipler Krisen: Wir feiern 20 Jahre MICC

Im Jahr 2025 ist das Programm Model International Criminal Court (MICC) der Kreisau-Initiative 20 Jahre alt geworden. Unter dem Motto »Human Rights Education Still Matters« haben wir diesen Meilenstein im Sommer mit mehreren Veranstaltungen gefeiert, darunter eine Jugendbegegnung und ein Training. Höhepunkt der Veranstaltungsreihe war die große Jubiläumsveranstaltung in Berlin mit internationalen Gästen aus dem Bereich Menschenrechtsbildung, Wissenschaft und globaler Justiz.



Gäst*innen der Jubiläumsfeier zu »20 Years of MICC« hören gespannt den Vorträgen und Diskussionen der Redner*innen zu.

Das MICC ist das älteste und größte Programm der Kreisau-Initiative. Seit 2005 organisieren wir Begegnungen, in denen Schüler*innen und Student*innen den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag simulieren. Dort nehmen sie die Rollen von Richter*innen, Ankläger*innen, Verteidiger*innen sowie Journalist*innen ein und verhandeln reale Fälle vergangener Menschenrechtsverletzungen. Ebenso veranstalten wir Trainings, in denen Fachkräfte Methoden und Tools kennenlernen, mit denen sie dieses Thema jungen Menschen näherbringen können. Insgesamt haben in über zwei Jahrzehnten MICC mehr als 11.000 Menschen aus über 66 Ländern weltweit an dem Programm teilgenommen.

Das MICC ist dabei mehr als nur ein Bildungsprogramm: Es verbindet Menschen über Ländergrenzen hinweg und lässt Freundschaften entstehen; es unterstützt die Fähigkeiten der Teilnehmenden und stärkt sie in ihren Talenten, Interessen und Visionen. Es zeigt ihnen auf, wie jede*r Einzelne von ihnen selbst aktiv werden kann. Und das MICC trägt Früchte: Viele der ehemaligen Teilnehmenden arbeiten mittlerweile im Bereich Justiz und Recht, peace-building und Menschenrechtsbildung oder setzen sich darüber hinaus aktiv für das Wohl der Gemeinschaft ein. Einen Einblick in die Werdegänge einiger unserer Alumnis gibt der Kurzfilm »Faces of MICC« auf unserem YouTube-Kanal.



→ Kurzfilm »Faces of MICC«

Mit der Jubiläumskonferenz am 14. Juni 2025 haben wir diesen Meilenstein gebührend gefeiert und über 100 junge Menschen sowie Menschenrechtsexpert*innen und Interessierte zusammengebracht. Wir wollten Danke sagen, zurückschauen und auch einen Blick in die Zukunft der Menschenrechtsbildung werfen. Im Zentrum standen die Fragen: Wie können wir die Rechte aller Menschen weltweit auch künftig schützen und stärken? Inwiefern kann non-formale Bildung dieses Vorhaben fördern?

In verschiedenen Panels und Vorträgen haben internationale Fachleute ihr Wissen geteilt, aktuelle und vergangene Menschenrechtsverletzungen aufgezeigt und erklärt, was es im Kampf für Menschenrechte, Gerechtigkeit und internationales Recht gesellschaftlich, institutionell und politisch in heutigen Zeiten braucht. In Zeiten, die von multiplen Krisen, Menschenrechtsverletzungen und andauernden Kriegen in Europa und darüber hinaus gekennzeichnet sind.

Besonders haben wir uns darüber gefreut, mit unserer Keynote-Speakerin auf der Veranstaltung jemanden begrüßen zu dürfen, die wie kaum eine andere Person so alltäglich und tiefgreifend mit den Herausforderungen im



Reine Alapini-Gansou, Zweite Vizepräsidentin des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag, während ihrer inspirierenden Keynote Speech auf der Jubiläumsveranstaltung »20 Years of MICC«.

Kampf für Menschenrechte auf juristischer Ebene in einem globalen Kontext konfrontiert ist: Reine Alapini-Gansou, Vizepräsidentin des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag. Ihre Rede war ein inspirierender Aufruf an die nächste Generation von Menschen weltweit, sich weiterhin mit Wissen, Empathie und Tatendrang für Gerechtigkeit und die Würde aller Menschen einzusetzen.

Auch die weiteren Speaker*innen haben als internationale, renommierte Expert*innen in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und NGO wertvolle Einblicke in ihre Arbeit sowie Lösungsansätze für Menschenrechtsfragen gegeben. In unserer Podiumsdiskussion haben Anne Flotho-Liersch vom Europäischen Jugendparlament (EYP), Judith Blum von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ), Kerim Somun von der Kreisau-Initiative e.V. und Dr. Viviane Dittrich von der Internationalen Akademie Nürnberger Prinzipien darüber gesprochen, welche Rolle non-formale Bildung für eine widerstandsfähige Demokratie spielt. Dr. Thijs Bouwknecht, Wissenschaftler am NIOD Institut für Kriegs-, Holocaust- und Genozidstudien hat aktuelle Entwicklungen in den Debatten über Gerechtigkeit und »transitional justice« erklärt und eingeordnet. Abschließend hat Philipp Frisch, Direktor von Human Rights Watch Deutschland in einem bewegenden Vortrag die Dringlichkeit zivilgesellschaftlichen Engagements hervorgehoben. Dabei sei besonders der Einsatz junger Menschen wichtig, Institutionen zur Verantwortung zu ziehen und grundlegende Freiheiten zu verteidigen.

Die spannenden Reden und Vorträge auf der Jubiläumsveranstaltung von »20 Years of MICC« haben zum Diskutieren angeregt.



Mit großer Freude konnten wir darüber hinaus auf der Jubiläumsveranstaltung unsere neue Schirmherrin für das MICC verkünden: Dr. Katarina Barley, Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments. Wir danken Dr. Katarina Barley herzlich für dieses Vertrauen. Wie wichtig Programme wie das MICC für unsere Demokratie sind, beschreibt sie in ihrem Statement zur Schirmherrschaft:

»Es ist ermutigend zu sehen, mit wie viel Engagement und Begeisterung die Teilnehmenden im MICC sich den Herausforderungen dieses besonderen Bildungsprogramms stellen. Denn wir benötigen in unseren Gesellschaften Menschen, die mit Überzeugung und Zivilcourage für Gerechtigkeit innerhalb und außerhalb Europas eintreten.«

Durch die Schirmherrschaft von Dr. Katarina Barley fühlen wir uns geehrt und bestärkt, das MICC auch künftig zu einem beispielhaften Programm zu machen, das sich für internationale Verständigung, den Schutz von Menschenrechten, Rechtsstaatlichkeit und zivilgesellschaftliches Engagement junger Menschen einsetzt. Wir möchten auch in den nächsten 20 Jahren junge Menschen darin bestärken, sich für eine offene und solidarische Gesellschaft einzusetzen, die sowohl auf sozialer als auch auf politischer und juristischer Gerechtigkeit beruht.

Von Den Haag über Kreisau/Krzyżowa bis nach Thessaloniki, vom Klassenzimmer bis zum Gerichtssaal, von der Simulation bis hin zum aktiven Handeln: das MICC macht weiter. Denn: »Human Rights Education Still Matters«.



→ Videobotschaft von Dr. Katarina Barley



»Das Model International Criminal Court (MICC) ist ein einzigartiges Projekt der Kreisau-Initiative: Es vermittelt nicht nur Wissen über internationales Strafrecht, sondern lässt junge Menschen internationale Gerechtigkeit auch praktisch erleben. [...] Wer hier teilnimmt, lernt nicht nur juristische Argumentation, sondern verinnerlicht die Prinzipien von Rechtsstaatlichkeit, Fairness und Verantwortung. [...] In einer Zeit, in der internationale Gerechtigkeit so stark unter Druck steht wie heute, ist die Arbeit des MICC von unschätzbarem Wert.«



Philipp Frisch, Direktor von Human Rights Watch Deutschland und Speaker auf der Jubiläumsfeier »20 Years of MICC«

Hinter den Kulissen: Wie sieht die Freiwilligenarbeit in der Kreisau-Initiative aus?

In der Kreisau-Initiative freuen wir uns stets über engagierte junge Menschen, die als Freiwillige über den Europäischen Solidaritätskorps zu uns kommen und uns bei unserer Projektarbeit tatkräftig unterstützen. Seit Oktober 2025 dürfen wir Zofia Mikołajczak bei uns im Team begrüßen. Hier erklärt sie, was sie zu uns geführt hat und was sie persönlich aus der Arbeit mitnimmt.

3 Fragen an Zofia Mikołajczak

❶ Was hat dich persönlich motiviert, Teil des Teams der Kreisau-Initiative zu werden?

Ich stand kurz davor, meinen Bachelorabschluss im Bereich Soziales Projektmanagement zu machen. Statt direkt mit einem Masterstudium weiterzumachen, hatte ich die Idee, an einem ESK-Programm (Europäischer Solidaritätskorps) teilzunehmen. Anfangs habe ich nach Projekten gesucht, die nicht unbedingt mit meinem Studium verbunden sind. Aber dann bin ich auf die Ausschreibung der Kreisau-Initiative gestoßen und dachte, dass es eine perfekte Gelegenheit wäre, mich in diesem Bereich auszuprobieren. Gleichzeitig kann ich so herausfinden, ob ich in dem Bereich auch später arbeiten möchte.

❷ Welche Aufgaben übernimmst du als Freiwillige in der Organisation und was gefällt dir am meisten daran?

Als Freiwillige bei der Kreisau-Initiative habe ich eine große Bandbreite an Aufgaben. Mein Schwerpunkt liegt vor allem auf der Arbeit rundum Projekte aus dem Bereich Sozial-Ökologische Transformation. Darunter fällt beispielsweise, Kontakt mit Partnern aufzunehmen oder Workshops zu entwickeln. Gelegentlich helfe ich auch bei administrativen Aufgaben im Büro. Am meisten gefällt mir, an Projekten teilzunehmen, die wir organisieren, und Zeit mit jungen Menschen aus ganz Europa zu verbringen. Es ist ein sehr erfüllendes Gefühl, in der Praxis zu sehen, woran wir arbeiten.

❸ Wo siehst du dich beruflich in fünf Jahren?

In fünf Jahren sehe ich mich als Projektmanagerin oder Eventkoordinatorin in einem Bereich, der in irgendeiner Form mit der Unterstützung junger Menschen zu tun hat. Durch die Erfahrung als Freiwillige bei der Kreisau-Initiative habe ich erkannt, dass mir diese Arbeit liegt und mir viel Freude bereitet.



Zofia Mikołajczak hat an der Universität Wrocław im Bachelor Soziales Projektmanagement studiert. Sie hat Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Organisationen wie Greenpeace und dem Centrum Współpracy Młodzieży in Gdynia, die sich auf soziale und ökologische Wirkung konzentrieren. Derzeit ist sie als Freiwillige des Europäischen Solidaritätskorps (ESK) bei der Kreisau-Initiative tätig und wirkt an Projekten im Bereich Sozial-Ökologische Transformation mit.



Beim Tanzfestival kommen jedes Jahr zahlreiche junge Menschen unterschiedlichen Alters, mit diversen Hintergründen und Fähigkeiten zusammen.

Methoden zum Mitmachen

In unserer Projektarbeit wenden wir zahlreiche Tools und Methoden an. Diese dienen dazu, einander besser kennenzulernen, sich selbst und die eigene Umgebung zu reflektieren, sich kreativ auszutoben und im besten Fall über sich hinauszuwachsen. Einige dieser Methoden lassen sich nicht nur in non-formalen Bildungskontexten anwenden, sondern auch im Kleinen sowie Großen darüber hinaus. Hier stellen wir beispielhaft drei Methoden vor, die ihr selbst allein oder in Gruppen ausprobieren könnt.

Eva: Kamishibai Erzähltheater

Personenzahl: Allein oder in einer Kleingruppe bis max. vier Personen

Materialien: Ein Rahmen, Papier, Stifte, Farben.

Optional: Musik und Licht

Storytelling ist in aller Munde. Mit »Kamishibai« gehen wir zurück bis ins 10. Jahrhundert zu buddhistischen Wandermönchen und frühen Formen visueller Erzählformen und Verbreitung buddhistischer Lehren. »Kamishibai« ist japanisch und bedeutet »Theater auf Papier«. Es handelt sich um ein Erzähltheater mit einem hölzernen Rahmen (meist im DIN-A3-Format) mit aufklappbaren Türen. In diesen Rahmen wird eine Folge von Bildkarten eingeschoben. Während des Erzählens werden die Karten nacheinander gezeigt und aus dem Rahmen gezogen, sodass jeweils das nächste Bild sichtbar wird. So entfaltet sich die Geschichte Schritt für Schritt. Begleitet wird das Erzählen durch Sprache, Geräusche und/oder Musik.

Mit dieser Methode können Mitmachende eigene Themen wie Freundschaft, Ausgrenzung, Alltag, Mut in bebilderte Geschichten übertragen. Mithilfe von mindestens vier Szenarien-Karten wird eine Situation oder Geschichte erzählt.

- Anfang – Wer kommt vor? Wo spielt es?
- Problem/Herausforderung – Was passiert?
- Lösung/Wendepunkt – Wer hilft?
Was verändert sich?
- Ende – Was haben die Figuren gelernt?
Wie ist die Situation ausgegangen?

Zu jeder Karte schreiben die Mitmachenden ein Skript, das sie anschließend vortragen.

Hintergrundinformation:

Das »Kamishibai« eignet sich sehr gut für Projekte im Bereich Inklusion, weil es mit Bildern, Sprache, Erzählen, Bewegung, Musik und gemeinsamer Gestaltung arbeitet und damit mehrere Zugänge gleichzeitig eröffnet. Es findet auch Anwendung in der Lese- und Sprachförderung.

Wir haben diese Storytelling-Methode durch die »Up2Youth«-Kooperationspartnerschaft im Rahmen eines »Study Visits« in Spanien von unserer Partnerorganisation Illipula kennengelernt.

Pascal: Klima, Posts und Emotionen

Personenzahl: Gruppe, beliebig

Materialien: Social Media Posts/Schlagzeilen zum Klimawandel, vier beschriftete Schilder: lustig, wütend, schockierend, informativ

Die Übung sensibilisiert dafür, wie Algorithmen funktionieren. Außerdem regt sie zum Nachdenken über Aufmerksamkeitsökonomien und die Verzerrung von Informationen in sozialen Medien an. Sie eignet sich gut als Einstieg in das Thema Desinformation und Medienlogik.

Der Raum wird in vier Ecken aufgeteilt. Jede Ecke erhält ein Schild mit einer Kategorie: lustig, wütend, schockierend, informativ. Nacheinander werden verschiedene Schlagzeilen bzw. Posts zum Klimawandel vorgelesen.

Nach jedem Beispiel, das zweimal vorgelesen wird, entscheiden sich die Teilnehmenden für die Ecke, von der sie glauben, dass sie vom Algorithmus am stärksten bevorzugt wird. Nach jeder Runde folgt eine kurze Diskussion:

- Warum habt ihr diese Kategorie gewählt?
- Welche Inhalte sehen wir besonders oft online?
- Was fällt auf?

Im Anschluss entwerfen die Mitmachenden in Kleingruppen eigene Schlagzeilen oder Posts, die möglichst gut auf die verschiedenen Kategorien abzielen.

Elżbieta: Interaktiver Willkommensraum

Personenzahl: Gruppe, unbegrenzt

Materialien: Stellwände, Papier, Stifte, Kreativmaterialien (abhängig von Stationen)

Der »interaktive Willkommensraum« ist eine Methode für den Seminarbeginn, die Teilnehmenden ein offenes und selbstbestimmtes Ankommen ermöglicht. Anders als ein klassischer Stuhlkreis, der besonders in neuen Gruppen oder ungewohnten Kontexten auch Unsicherheit auslösen kann, eröffnet der Willkommensraum verschiedene Zugänge zum Raum, zur Gruppe und zum Thema.

Dafür wird der Seminarraum mit mehreren Stationen vorbereitet. Die Teilnehmenden bewegen sich frei im Raum, wählen selbst ihre Reihenfolge und entscheiden, wie und in welchem Tempo sie sich einbringen möchten. So entsteht eine einladende Atmosphäre, die unterschiedlichen Bedürfnissen und Persönlichkeitstypen gerecht wird.

Mögliche Stationen sind zum Beispiel Erwartungen und Beiträge, kreative Steckbriefe oder gestaltete Namensschilder zur individuellen Auseinandersetzung. Ebenso eignen sich Erfahrungsskalen, Kennenlern-Bingo oder Bildimpulse, die Austausch, Zusammenarbeit und erste thematische Annäherung fördern.

Ziele der Methode sind, Mitmachenden Orientierung zu geben, Hemmschwellen abzubauen, erste Begegnungen zu erleichtern und Erwartungen, Erfahrungen und Perspektiven sichtbar zu machen.

Der Willkommensraum eignet sich nicht nur für Seminar-Kontexte. Wir haben ihn ebenfalls bereits auf einer Hochzeit genutzt!

Hintergrundinformation:

Die Methode stammt aus unserem Online-Kurs »Traumasensible Demokratiebildung«, der aus dem Projekt »Was stärkt uns?« in Kooperation mit VIA Bayern e.V. entstanden ist. Eine ausführliche Beschreibung der Methode ist [hier](#) veröffentlicht.



→ Methode »Interaktiver Willkommensraum«



Mitmachen – so könnt ihr uns unterstützen

Die Kreisau-Initiative bringt insbesondere junge Menschen zusammen und ermutigt sie, eine demokratische Zukunft mitzugestalten. Dafür schaffen wir Räume zum Kennenlernen, Austauschen, voneinander lernen und sich gegenseitig stärken. Damit das gelingt, sind wir auf Unterstützung angewiesen. Das geht auf unterschiedliche Art und Weise.

Spenden

Unsere Arbeit wird fast ausschließlich über zeitlich begrenzte Fördermittel finanziert. Nur ein kleiner Teil deckt die laufenden Kosten unserer Geschäftsstelle, der Großteil fließt direkt in die Projekte. Genau hier macht eine Spende den Unterschied. Sie gibt uns Handlungsspielraum, schafft Stabilität und ermöglicht es, auch weiterhin Räume für Begegnung, Austausch und gemeinsames Lernen offen zu halten.

Ihr könnt gern einen Betrag eurer Wahl auf unser Spendenkonto **DE 56 4306 0967 1163 9512 13** bei der GLS Bank überweisen oder ein Spendenformular auf www.kreisau.de/mitmachen/spenden nutzen.

Mitglied werden

Mitglied der Kreisau-Initiative könnt ihr auf unterschiedliche Weise werden. Um unsere Arbeit mitzugestalten, abzusichern und weiter auszubauen, bieten wir eine reguläre Mitgliedschaft an. Personen, die selbst weniger aktiv sein können oder möchten, können uns durch eine Fördermitgliedschaft unterstützen. Der Jahresbeitrag beträgt sowohl für die reguläre als auch für die Fördermitgliedschaft mindestens 50 Euro, Jugendliche und Studierende zahlen einen ermäßigten Beitrag von 12 Euro. Für engagierte Kinder gibt es eine Kindermitgliedschaft mit einem symbolischen Beitrag von 2 Euro.

Weitersagen

Wir freuen uns, wenn ihr in eurem Umfeld von uns und unserer Arbeit erzählt und unsere Ausschreibungen verbreitet. Um auf dem Laufenden zu bleiben, abonniert gern unseren Newsletter und folgt uns auf Facebook, LinkedIn und YouTube (siehe unten). Solltet ihr Kontakt zu Schulen haben, ermutigt diese gern, an internationalen Begegnungen teilzunehmen und vermittelt sie an uns weiter (Ansprechpersonen sind die Projektmanager*innen, siehe S. 58).

Newsletter-Anmeldung

Wenn ihr noch mehr über die Kreisau-Initiative erfahren oder Informationen zu kommenden Projekten, Workshops sowie besondere Einblicke in unsere Arbeit bekommen möchtet, abonniert gern unseren Newsletter. Dort berichten wir alle drei Monate über spannende Neuigkeiten und Veranstaltungen.

www.kreisau.de/newsletter/

Folgen Sie uns:

-  www.facebook.com/KreisaulInitiative
-  www.linkedin.com/company/kreisau-initiative/
-  www.youtube.com/c/KreisaulInitiativeV

Junge Menschen in Europa: Demokratie, Resilienz und die Rolle non-formaler Bildung

Zusammenfassung

Im Jahr 2024 startete die Kreisau-Initiative ihre erste systematische Umfrage unter Programmteilnehmenden und sammelte Antworten von 340 jungen Menschen und 57 Fachkräften der Jugendarbeit aus 22 Ländern. Mithilfe eines strukturierten Fragebogens auf der Likert-Skala sowie offener Themenranglisten und Freitextantworten erfasste die Umfrage Einstellungen zu demokratischer Repräsentation, Zukunftsaussichten, den Folgen von COVID-19, Medien und Technologie sowie den Prioritäten der Teilnehmenden für non-formale Bildung.

Unser zentrales Ergebnis ist eine »motivierte Spannung«. Junge Teilnehmende äußern einen nahezu einstimmigen Wunsch, ihre Gesellschaften mitzugestalten ($M=4,3$ auf einer Fünf-Punkte-Skala), während sie gleichzeitig vergleichsweise wenig Vertrauen in die Fähigkeit politischer Institutionen haben, aktuelle Herausforderungen zu bewältigen ($M=2,9$). Dies ist keine Handlungsunfähigkeit. Dies ist eine Generation, die nach Wegen zur Selbstwirksamkeit sucht, die nicht über Institutionen führen, an die sie das Vertrauen verloren hat. Diese Suche führt sie unter anderem zu Bildungsprogrammen wie den unseren.

Eine zweite wichtige Erkenntnis betrifft die Fachkräfte der Jugendarbeit, die mit ihnen arbeiten. Die in unserer Umfrage befragten Fachkräfte unterschätzen systematisch den Optimismus, die Resilienz und das Bewusstsein für gesellschaftliche Verantwortung der jungen Menschen. Die größte Diskrepanz bei den Zukunftsaussichten weist eine mittlere Effektstärke auf (Cohen's $d=0,65$). Diese Wahrnehmungslücke hat direkte Auswirkungen darauf, wie der Bereich seine Fachkräfte fortbildet.

1. Einleitung

Im Laufe ihrer langjährigen Tätigkeit im Bereich internationaler Jugendaustausch und berufliche Fortbildung hat die Kreisau-Initiative ihre Arbeit mithilfe von Teilnehmenden-Feedback und Programmevaluierungen ausgewertet. Diese Auswertungen haben uns wiederholt Einblicke in die Sorgen, Hoffnungen und Frustrationen der jungen Menschen und Fachkräfte gegeben, mit denen wir zusammenarbeiten. Sie waren jedoch darauf ausgelegt, einzelne Programme zu verbessern, und nicht darauf, ein umfassendes Gesamtbild zu erstellen. Mit der Jugendumfrage haben wir uns erstmals ein ehrgeizigeres Ziel gesetzt: systematische, vergleichbare Daten über alle unsere Programmbereiche hinweg zu erheben und in großem Maßstab zu erfragen, was die jungen Menschen, mit denen wir arbeiten, bewegt.

Wir haben bei zwei Gruppen vergleichbare Erhebungsinstrumente eingesetzt: bei jungen Menschen, die an unseren Austauschprogrammen und Seminaren teilnehmen, sowie bei Fachkräften der Jugendarbeit, darunter Pädagog*innen, Jugendarbeiter*innen und Trainer*innen, die an unseren Fortbildungsmaßnahmen teilnehmen. Unser Ziel war es, zu verstehen, was junge Menschen, die sich mit unserer Arbeit auseinandersetzen, beschäftigt, wie sie zu Demokratie und ihrer eigenen Zukunft stehen und was sie von Angeboten wie den unseren erwarten. Außerdem wollten wir untersuchen, wie gut Fachkräfte der Jugendarbeit die jungen Menschen verstehen, mit denen sie arbeiten.

Dieser Bericht präsentiert unsere Ergebnisse. Er richtet sich in erster Linie an die Partnerorganisationen und Unterstützer*innen der Kreisau-Initiative und soll einen Beitrag zu den laufenden Diskussionen über den Zweck und die Prioritäten der internationalen non-formalen Bildung in Europa leisten.

2. Methodik und Stichprobe

2.1 Datenerhebung

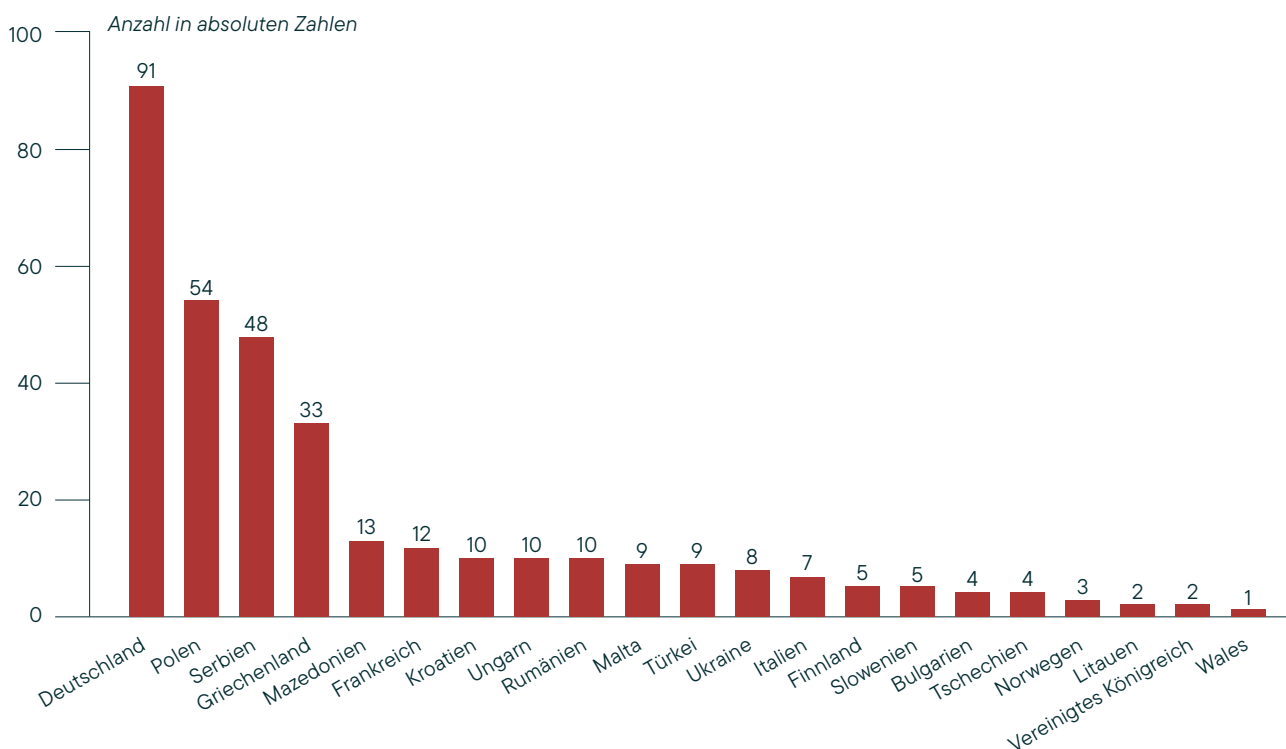
Die Umfragedaten wurden im Rahmen der Programmaktivitäten der Kreisau-Initiative zwischen Januar und Dezember 2024 erhoben. Die Veranstaltungen fanden in Kreisau/Krzyżowa (Polen), Thessaloniki (Griechenland), Veles (Nordmazedonien), Belgrad (Serbien), Malta und Vaunières (Frankreich) statt und umfassten unsere MICC-Schul- und Debattenformate, das »Uprooted«-Programm, das »Roots and Borders«-Programm, unser »GIRLS«-Programm, das jährliche Tanzfestival sowie das »Climate Matters«-Programm. Es wurden zwei parallele Erhebungsinstrumente eingesetzt: eines für junge Programmteilnehmende (Youth Survey, YS) und eines für anwesende Fachkräfte der Jugendarbeit (Youth Professionals Survey, YPS). Beide umfassten eine Likert-Skala mit zehn Aussagen, die jeweils auf einer fünfstufigen Skala bewertet wurden (1=stimme überhaupt nicht zu, 5=stimme voll und ganz zu), einen Abschnitt mit offener Themenrangliste, in dem die Teilnehmenden ihre wichtigsten Anliegen benannten, sowie eine separate offene Erfragung von Themen, deren Behandlung sie sich im Bereich der non-formalen Bildung wünschten. Die Antworten wurden anschließend für die Analyse kodiert und kategorisiert. Die Datenerhebung erfolgte durchgehend unter Einhaltung der DSGVO-Anforderungen; von allen Teilnehmenden wurde eine schriftliche Einwilligungserklärung eingeholt, und der Datensatz wurde für die Datenanalyse pseudonymisiert.

2.2 Zusammensetzung der Stichprobe und Einschränkungen

Die hier dargestellten Daten weisen wesentliche Einschränkungen auf, die sorgfältig berücksichtigt werden sollten, bevor weiterreichende Schlussfolgerungen gezogen werden. Da die Antworten im Rahmen unserer eigenen Programmaktivitäten und nicht durch eine randomisierte oder gestaffelte Stichprobenziehung erhoben wurden, sind unsere Teilnehmenden nicht repräsentativ für die europäische Jugend im Allgemeinen. Sie sind in zweierlei Hinsicht selbst ausgewählt: Sie haben sich für die Teilnahme an einem Programm der Kreisau-Initiative entschieden oder wurden dafür ausgewählt und haben die Umfrage somit in einem Bildungskontext ausgefüllt, der bereits auf Themen wie Demokratie, gesellschaftliche Teilhabe und interkulturelle Verständigung ausgerichtet war. Die Antworten spiegeln daher möglicherweise ein höheres Ausgangsengagement für die von uns behandelten Themen (Demokratie, Europa, gesellschaftlicher Wandel) wider, als es in einer Stichprobe der Allgemeinbevölkerung zu finden wäre. Alle Ergebnisse sollten entsprechend interpretiert werden.

Die Jugendbefragung ergab 340 Antworten von Teilnehmenden im Alter von 13 bis 33 Jahren (Durchschnittsalter 16,6 Jahre, Median 16), die 22 Länder repräsentierten. Die Umfrage unter Fachkräften der Jugendarbeit ergab 57 Antworten von Jugendarbeiter*innen und Pädagog*innen im Alter von 19 bis 57 Jahren (Durchschnittsalter 30,4 Jahre, Median 30), die 16 Länder repräsentierten.

Abb. 1: Verteilung der befragten jungen Menschen nach Land



Die geografische Verteilung der Stichprobe junger Menschen ist sehr ungleichmäßig und spiegelt eher den organisatorischen Schwerpunkt der Kreisau-Initiative wider als die europäische Demografie. Deutschland hat den größten Anteil ($n = 91$, 27,6 %), gefolgt von Polen ($n = 54$, 16,4 %) und Serbien ($n = 48$, 14,5 %). Griechenland macht weitere 10 % aus ($n = 33$). Zusammen machen diese vier Länder fast 70 % der Befragten aus. Die übrigen 18 Länder liefern jeweils weniger als 15 Antworten, in einigen Fällen sogar nur ein oder zwei Teilnehmende. Die aggregierten Ergebnisse spiegeln daher eher mitteleuropäische und insbesondere deutsch-polnische Perspektiven wider als die der europäischen jungen Menschen insgesamt, und Vergleiche auf Länderebene sind für die meisten Nationen in der Stichprobe statistisch nicht aussagekräftig. Eine ähnliche Verteilung kennzeichnet die Stichprobe der Fachkräfte, wobei erneut Deutschland ($n = 17$, 29,8 %), Polen ($n = 9$, 15,8 %) und Serbien ($n = 8$, 14,0 %) überwiegen.

3. Perspektiven junger Menschen

3.1 Eine Generation, die handeln will, aber an ihren Institutionen zweifelt

Das eindeutigste Ergebnis der Jugendumfrage ist das Auftreten einer starken Motivation zur gesellschaftlichen Mitgestaltung bei gleichzeitig geringem Vertrauen in Institutionen. Auf die Aussage »Ich möchte die Gesellschaft, in der ich lebe, mitgestalten« gaben die Teilnehmenden den höchsten Durchschnittswert aller Items der Umfrage an ($M = 4,3$, $SD = 0,8$), was auf nahezu einstimmige Zustimmung über Nationalitäten, Geschlechter und Programmtypen hinweg hindeutet. Die Aussage »Ich bin zuversichtlich, dass die politischen Institutionen in dem Land, in dem ich lebe, die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen bewältigen können« erhielt dagegen den zweitniedrigsten Durchschnittswert ($M = 2,9$, $SD = 1,2$), der unterhalb des Mittelwerts der Skala lag.

Diese Diskrepanz ist kein Zufall. Unsere Analyse zeigt eine starke positive Korrelation zwischen dem Gefühl, von der Demokratie gut vertreten zu werden, und dem Vertrauen in das Handeln politischer Institutionen. Junge Menschen, die sich nicht vertreten fühlen, neigen zudem dazu, an ihren Institutionen zu zweifeln. Die wahrgenommene Möglichkeit, die Gesellschaft mitzugestalten ($M = 3,5$), sagt das Vertrauen in die Institutionen ebenfalls positiv voraus: Ein Regressionsmodell zeigt, dass das subjektive Gefühl demokratischer Repräsentation und die wahrgenommenen Möglichkeiten gesellschaftlicher Mitgestaltung gemeinsam rund 28 % der Unterschiede im Vertrauen junger Menschen in politische Institutionen erklären. Das bedeutet, dass ein Teil dieser Unterschiede im institutionellen Vertrauen damit zusammenhängt, ob junge Menschen das Gefühl haben, gehört zu werden, und glauben, Einfluss nehmen zu können. Diese beiden Faktoren sind wichtige

Prädiktoren, erklären jedoch nicht alles. Viele andere Aspekte wie persönliche Erfahrungen, politische Einstellungen, Vertrauen in die Medien, Bildung, ökonomische Verhältnisse oder die allgemeine Lebenszufriedenheit, können ebenfalls eine Rolle spielen.

Es handelt sich zwar um aussagekräftige Zusammenhänge, doch heben sie den zugrunde liegenden Wunsch nach gesellschaftlicher Mitgestaltung nicht auf. Es besteht keine statistisch signifikante Korrelation zwischen dem Wunsch, die Gesellschaft mitzugestalten, und dem Vertrauen in Institutionen oder den Zukunftsaussichten. Ein geringeres Vertrauen in formale politische Institutionen führt nicht zwangsläufig zu einem Desinteresse junger Menschen, sondern ist häufig mit einer Neuorientierung hin zu kritischeren und nicht-institutionellen Formen der Teilhabe verbunden (Norris 2011; Sloam 2016).

Die offenen Antworten geben Aufschluss über die Hintergründe dieser Frustration. Hertta, eine 16-Jährige aus Finnland, identifizierte in ihrer Antwort das Kernproblem darin, dass politische Institutionen »sich zu sehr einig sind und ihr Handeln nicht hinterfragen«. Eine 17-jährige Person aus Deutschland schrieb: »Die aktuelle Situation in Deutschland macht mir große Sorgen. Diskriminierung anderer Menschen allein aufgrund ihrer Nationalität, sexuellen Orientierung oder ihres Aussehens ist nach wie vor sehr präsent, und die aktuelle politische Lage in unserem Land sowie der Aufstieg der Rechten bereiten mir große Sorgen.« Die 18-jährige Anastasija aus Serbien sprach für viele ihrer Gleichaltrigen: »Ich glaube, ich spreche für viele, wenn ich sage, dass die serbische Bevölkerung es leid ist, immer von denselben Leuten vertreten zu werden, insbesondere von denen, die nicht unbedingt in unserem besten Interesse handeln.« Die Frustration ist länder- und kontextübergreifend gleich und geht in jedem Fall mit dem ausdrücklichen Wunsch einher, etwas dagegen zu unternehmen.

Diese »motivierte Spannung« ist kein statistisches Artefakt, das nur in den Gesamtdurchschnitten sichtbar wird. Sie beschreibt einen wesentlichen Teil der Stichprobe. Über ein Drittel aller Befragten (35 %, $n = 120$) weist gleichzeitig eine hohe Motivation zur gesellschaftlichen Mitgestaltung auf (stimmt der Aussage »Ich möchte die Gesellschaft, in der ich lebe, mitgestalten« zu oder stimmt ihr voll und ganz zu) bei gleichzeitig geringem Vertrauen in die Institutionen (sie stimmen der Aussage »Ich bin zuversichtlich, dass die politischen Institutionen in dem Land, in dem ich lebe, die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen bewältigen können« nicht oder überhaupt nicht zu). Diese Gruppe, die wir als »motiviert, aber misstrauisch« bezeichnen, ist keine marginale Randgruppe; sie stellt das mit Abstand größte Einstellungsprofil in den Daten dar. Im Vergleich zur Gesamtstichprobe berichten diese Befragten von geringerem Vertrauen in traditionelle Medien ($M = 2,69$

gegenüber 3,02), einem schwächeren Gefühl demokratischer Repräsentation ($M = 2,86$ gegenüber 3,41) und etwas geringerem Zukunftsoptimismus ($M = 3,25$ gegenüber 3,54), doch ihre Motivation zur gesellschaftlichen Mitgestaltung ist überdurchschnittlich hoch ($M = 4,51$ gegenüber 4,34). Sie wollen handeln. Sie glauben nicht, dass das System ihnen dabei helfen wird.

Für die non-formale Bildung ist diese Konstellation von Bedeutung. Wenn junge Menschen nach Wegen zur Selbstwirksamkeit suchen, die nicht vom Zugang zu Institutionen abhängen, dann können die Begegnungen, Kompetenzen und Netzwerke, die Organisationen wie unsere bieten, eine wichtige Lücke füllen. (Council of Europe 2018).

3.2 Zurückhaltender Optimismus gegenüber der Zukunft

Die Antworten auf die Aussage »Ich habe eine positive Sicht auf die Zukunft« konzentrieren sich um den Mittelwert der Skala ($M = 3,5$, $SD = 1,2$), was weder auf einen ausgeprägten Optimismus noch auf Pessimismus hindeutet. Auffällig ist, dass die Zukunftsaussichten nicht signifikant mit der Motivation zur gesellschaftlichen Mitgestaltung korrelieren. Junge Menschen warten nicht auf Gründe, hoffnungsvoll zu sein, bevor sie sich zum Handeln entschließen.

Diese pragmatische Haltung, die von Engagement geprägt ist, ohne naiv optimistisch zu sein, deckt sich mit dem Bild der heutigen jungen Menschen, das die 19. Shell-Jugendstudie (Shell Deutschland 2024) liefert, in der junge Menschen in Deutschland weder als resigniert noch als unkritisch zuversichtlich beschrieben werden: pragmatisch zwischen Frustration und gelebter Vielfalt. Unsere Daten, die aus einer internationaleren Gruppe stammen, spiegeln ein ähnliches Muster wider.

3.3 COVID-19 und psychische Gesundheit: Herausforderungen ohne Gefühl der Ohnmacht

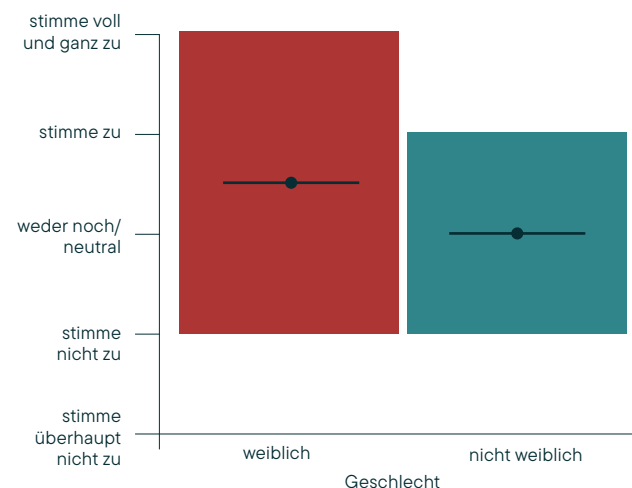
Die Teilnehmenden waren sich weitgehend einig, dass sich die COVID-19-Pandemie negativ auf ihr psychisches Wohlbefinden ausgewirkt habe ($M = 3,4$ bei der Aussage »Die COVID-19-Pandemie hat sich negativ auf mein psychisches Wohlbefinden ausgewirkt«). Es wurde ein statistisch signifikanter Geschlechtsunterschied festgestellt: Weibliche Befragte berichteten von stärkeren negativen Auswirkungen ($M = 3,56$) als nicht-weibliche Befragte ($M = 3,0$), was einem Unterschied mittlerer Effektstärke entspricht (Cohen's $d = 0,41$). Dieses Muster deckt sich mit der breiteren Forschungsliteratur zur psychischen Gesundheit während der Pandemie, die junge Frauen durchweg als überproportional betroffene Gruppe ausweist (Racine, McArthur, Cooke et al. 2021).

Eine 16-jährige deutsche teilnehmende Person beschrieb ihre Erfahrungen in den offenen Antworten mit beeindruckender Offenheit: »Meinen Kopf und die schlechten Gedanken und Gefühle darin kann ich kaum ändern und ich rede nicht gern darüber (Depression).« Eine weitere 15-jährige teilnehmende Person aus Deutschland stellte einen Zusammenhang zwischen psychischer Gesundheit und dem digitalen Umfeld her: »Ich denke viel über das Thema psychische Gesundheit und die Sichtweise nach, die Menschen auf ihr Leben haben, wie zum Beispiel Hoffnungslosigkeit, Traurigkeit und Selbstwahrnehmung. Ich glaube, dass soziale Medien die Sichtweise vieler Menschen auf ihre eigenen Erfahrungen stark beeinflussen.« Solche Offenbarungen, die in strukturierten Umfragedaten selten vorkommen, verdeutlichen die Tiefe der psychischen Belastung, für die der Gesamtmittelwert von 3,4 steht.

Bemerkenswert ist auch die große Bandbreite der Antworten, die möglicherweise unterschiedliche individuelle Erfahrungen widerspiegelt. Eine Analyse, die sich ausschließlich auf Länder und politische Maßnahmen stützt, würde keine belastbaren Erkenntnisse liefern. Die Fachliteratur legt nahe, dass sozioökonomischer Hintergrund, bereits bestehende psychische Belastungen oder das Leben in ländlichen Räumen die Erfahrungen möglicherweise stärker geprägt haben als nationale politische Maßnahmen allein. Wie europäische Studien zeigen, darunter der von der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (2022) veröffentlichte Bericht, könnten Faktoren wie schulische Unterstützungssysteme, der Zugang zu Freizeitaktivitäten und die Möglichkeit, soziale Kontakte aufrechtzuerhalten, dazu beigetragen haben, die psychischen Auswirkungen der Pandemie abzumildern – unabhängig von der Strenge der von der Regierung auferlegten Maßnahmen.

Abb. 2: Auswirkungen der COVID-Pandemie auf das psychische Wohlbefinden nach Geschlecht

Zustimmung zu negativen Auswirkungen der COVID-Pandemie



Boxplot zum Gruppenvergleich und zur Bandbreite der Antworten (Linie = Mittelwerte)

Wichtig ist, dass die Daten keine Hinweise darauf liefern, dass die durch die Pandemie verursachten Herausforderungen die Motivation zur gesellschaftlichen Mitgestaltung gedämpft hätten. Die Auswirkungen von COVID-19 korrelieren in der Umfrage nicht negativ mit Messgrößen für Engagement oder Handlungsfähigkeit. Im Gegenteil: Junge Menschen, die von stärkeren psychischen Auswirkungen der Pandemie berichteten, äußerten auch mit größerer Wahrscheinlichkeit den Wunsch, in der Gesellschaft etwas zu bewirken. Für Programme, die mit jungen Menschen arbeiten, welche die Pandemiejahre hinter sich haben, ist dies eine ermutigende Beobachtung: Psychische Belastung und der Wunsch zu handeln scheinen nebeneinander zu bestehen.

3.4 Medienvertrauen und das Informationsumfeld

Das Vertrauen sowohl in traditionelle als auch in soziale Medien ist gering, wobei soziale Medien deutlich schlechter abschneiden. Die Aussage »Ich glaube, dass das, was in sozialen Medien berichtet wird, wahr ist« ergibt einen Mittelwert von 2,49 und liegt damit nahe am Ankerpunkt »stimme nicht zu«; 56 % der Befragten stimmen nicht oder überhaupt nicht zu, während nur 13 % Vertrauen äußern. Traditionelle Medien schneiden besser ab, sind aber weiterhin umstritten ($M=3,0$): 37 % äußern Misstrauen, 35 % Vertrauen und etwa 28 % sind unentschlossen.

Von größerer Bedeutung für die Programme zur politischen und gesellschaftlichen Bildung ist der starke Zusammenhang zwischen dem Vertrauen in traditionelle Medien

und sowohl dem Vertrauen in Institutionen ($r=0,40$) als auch der demokratischen Repräsentation ($r=0,40$). Die Richtung der Kausalität lässt sich hier zwar nicht feststellen, doch die Belastbarkeit dieser Korrelationen – die stärksten in der Umfrage – deutet darauf hin, dass das Vertrauen in Informationen ein relevanter Faktor für gesellschaftliche und demokratische Teilhabe ist und nicht lediglich eine Frage der Medienkompetenz (Verboord, Janssen, Kristensen & Marquart 2025; Daminov 2024).

Beim Thema künstliche Intelligenz zeigt die Umfrage verhaltenen Optimismus ($M = 3,5$ bei der Aussage »Das Potenzial von KI überwiegt die Risiken für die Gesellschaft, in der ich lebe«).

3.5 Nationaler Kontext: Einstellungen im nationalen Kontext

Die Motivation zur gesellschaftlichen Mitgestaltung ist in der gesamten Stichprobe auffallend einheitlich: Der Wunsch, die Gesellschaft mitzugestalten, unterscheidet sich nicht signifikant nach Wohnsitzland (ANOVA $F=0,29$, $p=0,83$). Bei einigen anderen Einstellungen zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede entlang nationaler Kontexte. Unter den vier Ländern mit ausreichend großen Teilstichproben für einen Vergleich (Deutschland $n=91$, Polen $n=54$, Serbien $n=48$, Griechenland $n=$) lassen sich einige der größten Effektstärken im gesamten Datensatz beobachten.

Der deutlichste Unterschied betrifft das Vertrauen in traditionelle Medien. Teilnehmende aus Deutschland berichten ein deutlich höheres Vertrauen ($M=4,07$) als Teil-

Abb. 3: Antwortverteilungen zu Medien, sozialen Medien und KI-Wahrnehmungen

Häufigkeit in absoluten Zahlen



nehmende aus Polen ($M=2,70$), Griechenland ($M=2,91$) oder Serbien ($M=2,08$). Der Abstand zwischen jungen Menschen aus Deutschland und Serbien beträgt mehr als zwei volle Skalenpunkte und ergibt mit Cohen's $d=2,18$ den stärksten Einzeleffekt in unseren Daten. Dieser Befund ist für die Medienkompetenzarbeit von Bedeutung: Programme, die junge Menschen aus ganz Europa zusammenbringen, bringen auch grundlegend unterschiedliche Beziehungen zu Informationen zusammen, geprägt durch nationale Medienlandschaften und politische Kontexte. Ein paneuropäischer Bildungsplan zur Medienkompetenz, der diese Heterogenität nicht berücksichtigt, läuft Gefahr, gerade in den Kontexten irrelevant zu sein, in denen das Vertrauen am geringsten ist.

Bei der demokratischen Repräsentation zeigt sich ein ähnliches Muster ($F=8,89$, $p < 0,001$). Junge Menschen aus Serbien fühlen sich durch ihre Demokratie deutlich weniger gut vertreten ($M=2,77$) als Teilnehmende aus Deutschland ($M=3,76$, $d=0,95$), Polen ($M=3,46$, $d=0,62$) oder Griechenland ($M=3,58$, $d=0,72$). Diese Abweichung spiegelt strukturelle Unterschiede demokratischer Institutionen in der Region wider und mahnt dazu, den Gesamtmittelwert ($M=3,41$) nicht als Ausdruck einer einheitlichen Erfahrung zu verstehen.

Bei den Zukunftsaussichten zeigt sich ein kontraintuitives Muster ($F=5,25$, $p=0,002$). Junge Menschen aus Deutschland sind am wenigsten optimistisch ($M=3,23$), während junge Menschen aus Serbien ($M=3,92$) und Griechenland ($M=3,88$) trotz geringeren Vertrauens in Institutionen und weniger wahrgenommener demokratischer Handlungsmöglichkeiten deutlich positivere Zukunftsaussichten angeben. Eine mögliche Interpretation ist, dass Optimismus in Ländern mit schwächeren institutionellen Rahmenbedingungen stärker persönlich und beziehungsorientierter

geprägt ist und weniger eng an systemische Erwartungen gebunden wird. Eine andere mögliche Erklärung ist, dass die Teilnahme an internationalen Austauschprogrammen für junge Menschen aus Ländern mit weniger solchen Möglichkeiten eine andere Bedeutung für ihre Zukunftsvorstellungen hat.

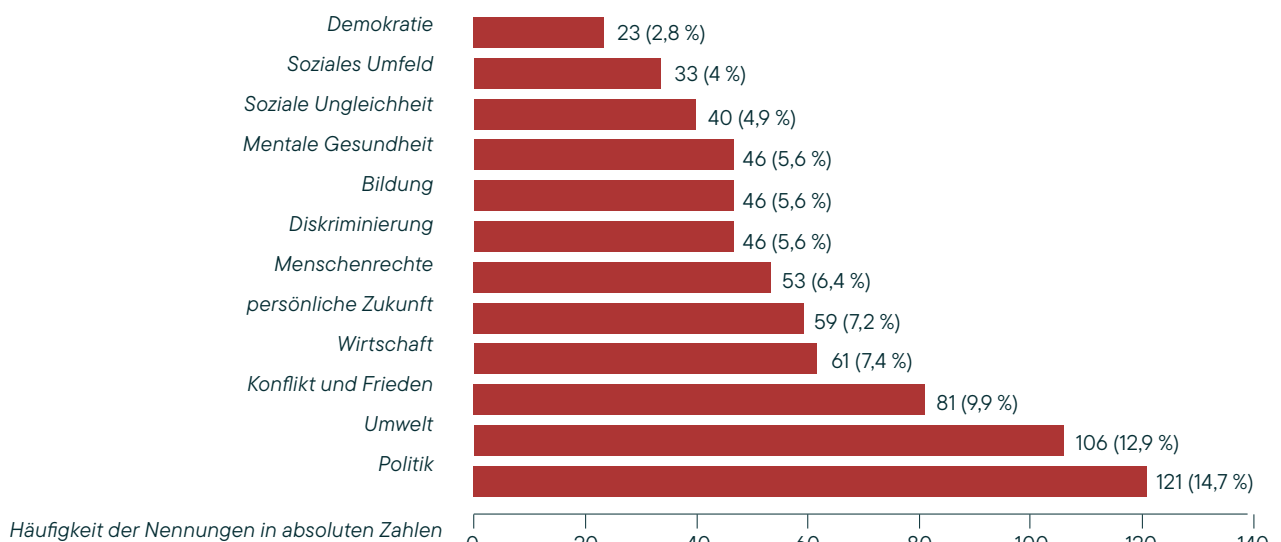
Auch das Vertrauen in Institutionen unterscheidet sich ($F=3,05$, $p=0,03$), wobei junge Menschen aus Serbien erneut den niedrigsten Wert aufweisen ($M=2,50$ gegenüber Deutschland $M=3,12$, $d=0,58$). Die Auswirkungen von COVID-19 und das Vertrauen in soziale Medien zeigen dagegen keine signifikanten Unterschiede auf Länderebene. Dies scheinen tatsächlich gemeinsame generationale Erfahrungen zu sein.

Diese Muster auf Länderebene sollten mit Vorsicht interpretiert werden: Die Teilstichproben sind zwar für die vier untersuchten Länder ausreichend groß, spiegeln jedoch die Teilnahme an Programmen wider und nicht die jeweilige Gesamtbevölkerung. Sie machen jedoch deutlich, dass junge Menschen in Europa keine homogene Gruppe sind und dass die nationalen Kontexte, in denen sie ihr gesellschaftliches und demokratisches Selbstverständnis entwickeln, entscheidend dafür sind, was non-formale Bildung anbieten muss.

3.6 Worüber junge Menschen nachdenken

Die Teilnehmenden konnten in einem Freitextfeld angeben, welche Themen sie derzeit am meisten beschäftigen. Alle Antworten wurden codiert und in einem Codebuch geordnet, das am Ende 27 Kategorien umfasste. Mehrfachnennungen waren möglich: Die Teilnehmenden wurden gebeten, drei Themen zu nennen; erfasst wurden jedoch bis zu neun Antworten pro Person. Über alle Rang-

Abb. 4: Wichtigste aktuelle Themen unter den Befragten



plätze hinweg ergab die Umfrage insgesamt 822 Nennungen. Die Verteilung ist in Abbildung 4 dargestellt.

Politik ist das am häufigsten genannte Thema. Die Einordnung ist jedoch fast durchgehend kritisch: Die Kategorie im Codebuch umfasst Regierung, Korruption, ausländische Einflussnahme und Teilhabe. In den offenen Antworten wird politische Sorge vor allem über Frustration formuliert. Rechtsextreme Politik taucht wiederholt auf, insbesondere bei Teilnehmenden aus Deutschland. Eine befragte Person schrieb: »Ich mache mir Sorgen darüber, dass politische Angelegenheiten von Jahr zu Jahr radikaler werden. [...] Rechte Parteien machen mir Angst, dass die Gewalt, die einst in Deutschland ausgebrochen ist, eines Tages wieder aufflammen könnte – irgendwo in Europa, irgendwo auf der Welt.« Umwelt ist das zweithäufigste Thema und wird, ähnlich wie die politischen Antworten, eher als Sorge, denn als bloßes Interesse beschrieben. Eine 15-jährige Person aus Polen schrieb: »Der Klimawandel und wie er sich auf meine und zukünftige Generationen auswirken wird. Wird es einen Ort geben, an dem wir ohne Umweltverschmutzung leben können?« Eine 17-jährige Person aus Nordmazedonien beschrieb aktives ökologisches Engagement und zugleich ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit angesichts des Ausmaßes des Problems.

»Konflikt und Frieden« belegt den dritten Platz. Diese Kategorie ist stark vom Bewusstsein für den Krieg in der Ukraine geprägt – und für einige Teilnehmende auch von deren direkten Auswirkungen auf ihren Alltag. Eine 16-jährige Person aus der Ukraine beschrieb die Realität in schonungslosen Worten: »Krieg in dem Land, in dem ich lebe. Jeden Tag, jede Stunde bin ich in ständiger Angst. Fast jeden Tag höre ich Explosionen oder sitze ohne Licht da.«

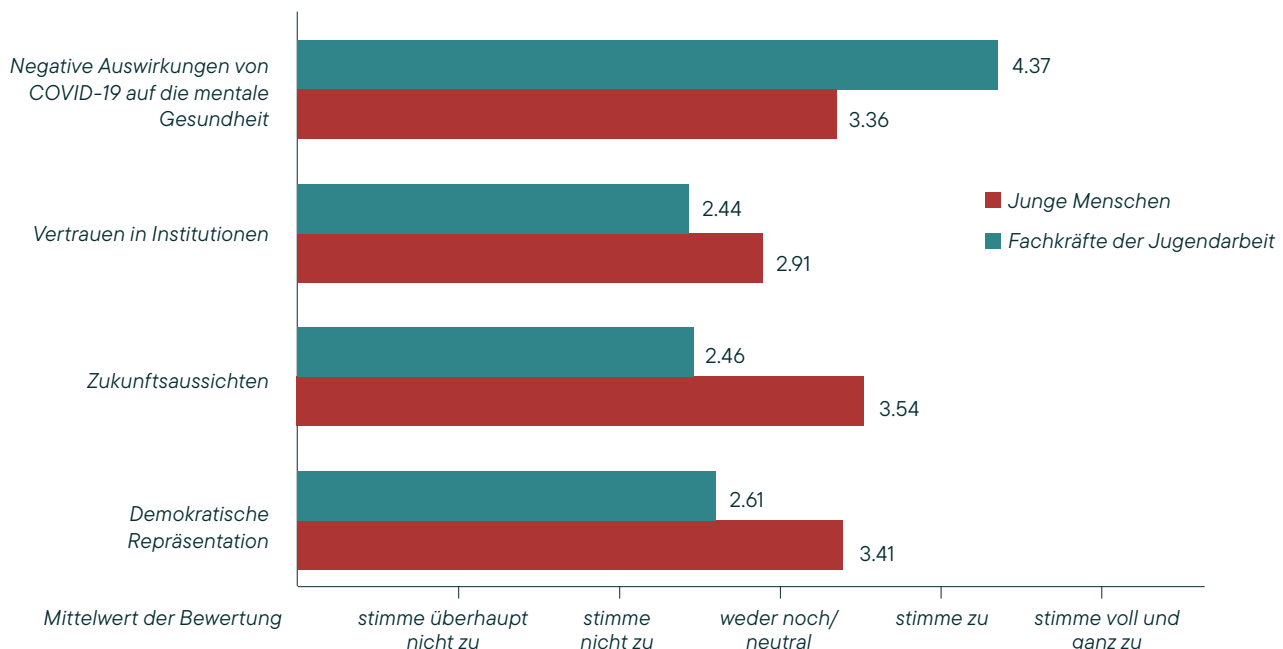
Polina, ebenfalls 16 und aus der Ukraine, fasste ihre drei Sorgen schlicht zusammen: »1. Auf jeden Fall der russische Angriffskrieg auf die Ukraine. 2. Nicht dazugehören. 3. Die Sorge, dass ich keine Zukunft haben werde.« Das Thema Wirtschaft (7,3 %) wird konkret und alltagsnah benannt: Ein Teilnehmer aus der Türkei schrieb: »Ich bin wegen meiner Prüfungen ständig gestresst. Die Wirtschaftslage unseres Landes bereitet mir wirklich Sorgen.« Einige Befragte aus Deutschland nannten Inflation und den Verlust des Arbeitsplatzes ihrer Eltern als besonders drängende Sorgen.

Betrachtet man die Kategorie »psychische Gesundheit« (5,6 %) zusammen mit der eng verwandten Kategorie »soziales Umfeld« (3,9 %), zu der häusliche Gewalt, familiäre Beziehungen, Mobbing und sozialer Druck gehören, ergibt sich gemeinsam ein Anteil von 9,5 %. Damit bilden diese Themen eines der größten Sorgencluster der gesamten Umfrage – eine Dimension, die bei einer Betrachtung einzelner Kategorien leicht unterschätzt werden kann.

4. Fachkräfte in der Jugendarbeit: Wahrnehmungen und die Wahrnehmungslücke

Fachkräfte der Jugendarbeit wurden gebeten, vergleichbare Versionen der Umfrage-Items zu beantworten, die in der dritten Person formuliert waren. So lautete ein Item beispielsweise »Junge Menschen sind in der Demokratie des Landes, in dem ich lebe, gut vertreten« statt »Ich bin gut vertreten«. Die Ergebnisse zeigen eine konsistente und folgenreiche Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung junger Menschen durch Fachkräfte und der Selbstwahrnehmung junger Menschen.

Abb. 5: Vergleich von Selbstauskünften junger Menschen und Einschätzungen von Fachkräften



Bei demokratischer Repräsentation, Zukunftsaussichten und Vertrauen in Institutionen schätzen Fachkräfte junge Menschen durchweg niedriger ein, als junge Menschen sich selbst einschätzen. Diese Unterschiede sind statistisch deutlich und aussagekräftig. Die größte Diskrepanz zeigt sich bei den Zukunftsaussichten: Fachkräfte schätzen die positive Zukunftsperspektive junger Menschen auf einen Mittelwert von 2,46, während junge Menschen selbst einen Wert von 3,54 angeben. Das entspricht einem Unterschied von mehr als einem ganzen Skalenpunkt und ergibt eine große Effektstärke (Cohen's $d = 0,96$, $p < 0,001$). Auch die Diskrepanz bei der demokratischen Repräsentation liegt im mittleren bis großen Bereich ($d = 0,69$, $p < 0,001$); beim Vertrauen in Institutionen zeigt sich ein mittlerer Effekt ($d = 0,40$, $p = 0,006$). Bei den Auswirkungen von COVID-19 kehrt sich das Muster um: Fachkräfte bewerten die psychischen Belastungen durch die Pandemie höher ($M = 4,37$), als junge Menschen sie selbst angeben ($M = 3,36$). Auch hier zeigt sich eine deutliche Abweichung ($d = 0,74$, $p < 0,001$). Dies deutet darauf hin, dass Fachkräfte stärker für Vulnerabilität als für Resilienz sensibilisiert sind.

Fachkräfte erläutern in den Freitextantworten der Umfrage die Gründe für diese Einschätzungen. Eine Fachkraft der Jugendarbeit aus Serbien beschrieb junge Menschen, die mit Arbeitslosigkeit, niedrigen Löhnen und prekären Wohnverhältnissen konfrontiert sind, ohne dass es ein relevantes staatliches Engagement gebe. Eine Fachkraft aus Bosnien und Herzegowina nannte den ‚brain drain‘, also die Abwanderung junger Menschen auf der Suche nach besseren Zukunftsperspektiven in andere Länder, als prägende Realität junger Menschen im eigenen Land. Eine Fachkraft aus Rumänien beschrieb junge Menschen, deren Meinungen regelmäßig nicht gehört werden und die Ablehnung befürchten, wenn sie sich äußern. Diese Einschätzungen sind nicht falsch. Sie spiegeln reale strukturelle Bedingungen wider. Sie erfassen jedoch nicht das vollständige Bild, das junge Menschen selbst berichten. Wenn Fachkräfte Programme für eine Generation entwickeln, die sie als hoffnungsloser wahrnehmen, als sie ist, lösen sie möglicherweise das falsche Problem (European Parliament 2023).

Mit Blick auf ihre eigenen beruflichen Rahmenbedingungen berichten Fachkräfte der Jugendarbeit von relativer Freiheit bei der Auswahl von Programminhalten ($M = 3,58$ bei der Aussage »Ich kann die Themen, die ich in der non-formalen Bildung behandeln möchte, frei wählen«) und von angemessener Zufriedenheit mit den Möglichkeiten europäischer Zusammenarbeit ($M = 3,61$ bei der Aussage »Ich bin mit dem Umfang der Zusammenarbeit in der non-formalen Bildung in Europa zufrieden«). Die Zufriedenheit mit den Förderbedingungen fällt niedriger aus ($M = 2,79$), ebenso die Bewertung der Möglichkeiten non-formaler Bildung in den jeweiligen Ländern der Befragten ($M = 2,77$).

Was Fachkräfte nicht ansprechen können

Im Rahmen der Umfrage wurden Fachkräfte zudem in einem Freitextantwortformat gefragt, ob es Themen gibt, die sie in ihrer Bildungsarbeit nicht ansprechen können. Von den 57 Befragten gaben 34 substantielle schriftliche Antworten. Diese Rücklaufquote zeigt bereits, wie relevant diese Frage ist. Dabei kristallisierten sich drei Bereiche von Einschränkungen heraus.

Das am häufigsten genannte Hindernis betraf LGBTQ+-Rechte¹ und sexuelle Bildung, insbesondere in Polen, Ungarn und Serbien. Eine Fachkraft aus Polen beschrieb das Hindernis präzise: »Die katholische Kirche und die Politik haben einen enormen Einfluss auf die polnische Gesellschaft und erzeugen Angst vor sexueller Bildung sowie vor der Auseinandersetzung mit Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit usw.« Eine Fachkraft aus Ungarn formulierte es unverblümt: »Alles, was die LGBTQ+-Community betrifft, würde innerhalb der ungarischen Gesellschaft weder unterstützt noch akzeptiert werden.« Eine befragte Person aus Serbien benannte sexuelle Bildung als zentrales Tabu: »Die älteren Erwachsenen erlauben uns keine sexuelle Bildung in der Schule, weil sie fälschlicherweise glauben, dass junge Menschen dadurch etwas über Sex lernen und früher Sex haben würden, als sie sollten.«

Ein zweiter Bereich betraf historische und geopolitische Konflikte: die Jugoslawienkriege, die polnisch-ukrainischen Beziehungen während des Zweiten Weltkriegs, Kosovo und den Israel-Palästina-Konflikt. Eine Fachkraft aus Polen schrieb: »Ich würde sehr gerne das Thema der polnisch-ukrainischen Beziehungen ansprechen, insbesondere während des Zweiten Weltkriegs, aber für eine so kleine NGO würde die Kritik unsere berufliche Laufbahn zerstören.« Eine befragte Person aus Serbien merkte an, dass es »uns an der Uni in Schwierigkeiten bringen kann«, Kosovo und Srebrenica zu besprechen. Diese Antworten machen eine Ebene beruflicher Einschränkungen sichtbar, die Likert-Items nicht erfassen können: Die Kluft besteht nicht zwischen Bereitschaft und Fähigkeit, sondern zwischen dem, was Fachkräfte als wichtig erkennen, und dem, was das politische Umfeld und die Förderbedingungen ihnen zu sagen erlauben (Deželan & Yurttagüler 2021; Council of Europe 2019).

¹ Im vorliegenden Bericht wird der Begriff »LGBTQ+« verwendet, da er der von den befragten Fachkräften in der Umfrage verwendeten Terminologie entspricht. Um die Aussagen der Befragten möglichst authentisch wiederzugeben, wurde die ursprüngliche Begrifflichkeit beibehalten, auch wenn umfassendere Bezeichnungen wie »LGBTQIA+« oder »queere Rechte« heute ebenfalls gebräuchlich sind.

Der dritte Bereich betraf Finanzierung und institutionelle Abhängigkeit. Eine Fachkraft beschrieb dies direkt: »Wir erhalten Geld von Regierungen/der EU, daher wird nicht alles gut aufgenommen.« Eine andere Person beschrieb, wie politische Instabilität und kontroverse Themen »Investor*innen und Geldgeber*innen, einschließlich der EU, abschrecken«. Die Spannung zwischen finanzieller Tragfähigkeit und pädagogischer Integrität zieht sich durch mehrere Antworten und steht im Zusammenhang mit der relativ geringen Zufriedenheit mit den Förderbedingungen, die in den Likert-Daten berichtet wird.

5. Was junge Menschen von non-formaler Bildung erwarten

Im Rahmen der Umfrage wurden die Teilnehmenden gefragt, welche Themen sie sich in non-formalen Bildungsangeboten wünschen. Diese Rangfolge unterscheidet sich in aufschlussreicher Weise von der Liste gesellschaftlicher Sorgen. Bei insgesamt 528 Nennungen steht psychisches Wohlbefinden an erster Stelle (8,1 %), gefolgt von Umwelt (7,6 %), praktische Kompetenzen (6,4 %), Politik (5,7 %), Menschenrechte (4,9 %) und non-formale Methoden, also den pädagogischen Ansätzen und Formaten der Jugendarbeit selbst, ebenfalls mit 4,9 %.

Dass Kompetenzen und non-formale Methoden in dieser Liste auftauchen, in der Rangfolge gesellschaftlicher Sorgen jedoch fehlen, ist bedeutsam. Junge Menschen schätzen non-formale Bildung nicht nur als Raum, um über das zu sprechen, was sie beschäftigt, sondern auch als Ort, an dem sie praktische Kompetenzen entwickeln können. Laura, eine 18-Jährige aus Deutschland, wünschte sich Angebote, die sich an »Respekt, objektivem Denken, Zuhören, dem Versuch, einander zu verstehen, und daran, sich selbst anzunehmen« orientieren. Maja, 17, aus Polen, brachte das zugrunde liegende Bedürfnis besonders deutlich zum Ausdruck: »Ich glaube, dass wir uns alle bis zu einem gewissen Grad unsicher und ängstlich fühlen, wenn es darum geht, über die Zukunft zu sprechen. Es gibt diese Erwartung, dass wir wissen sollten, was zu tun ist und wie man Dinge angeht, wie man erwachsen wird. Und ich habe das Gefühl, dass solche Workshops dabei helfen würden, daran zu arbeiten und das Leben zu verstehen – einfach, um jungen Menschen zu helfen, Sinn, Ziele und Prioritäten zu finden.« Eine 18-jährige Person aus Serbien gab konstruktives Feedback dazu, wie Programme junge Menschen besser erreichen könnten: »Ich glaube, dass die Menschen, die diese Programme gestalten, mehr über die Lernpräferenzen jüngerer Menschen wissen sollten.«

Fachkräfte der Jugendarbeit zeigen bei der Frage, welche Themen in der non-formalen Bildung mehr Aufmerksamkeit erhalten sollten (insgesamt 158 Nennungen), deutliche Übereinstimmungen mit jungen Menschen bei psychi-

schem Wohlbefinden (12,7 % der Nennungen) und praktischen Kompetenzen (9,5 %). Sie setzen jedoch stärkere Akzente auf Inklusion (5,1 %), Geschichte (4,4 %) und Identität (3,8 %) – Themen, die die programmatischen Säulen der Kreisau-Initiative direkter widerspiegeln als die von den Teilnehmenden geäußerten Präferenzen. Das muss nicht auf eine grundlegende Diskrepanz hindeuten; die Fachkräfte reagieren möglicherweise auf strukturelle Programmziele und längerfristige pädagogische Perspektiven, die die Teilnehmenden selbst noch nicht formulieren. Eine pädagogische Fachkraft aus Bosnien und Herzegowina formulierte es so: »Ich bin fest davon überzeugt, dass non-formale Bildung beginnen sollte, sich auf grundlegende menschliche Verhaltensmuster und Selbstentwicklung zu konzentrieren – durch die Vermittlung grundlegenden psychologischen Verständnisses und Selbstverwirklichung.« Es lohnt sich, diese fachlichen Perspektiven neben das zu stellen, was junge Menschen selbst gesagt haben.

6. Einordnung der Befunde: Vergleiche mit europäischer Jugendforschung

Unsere Befunde lassen sich im Verhältnis zu kürzlich veröffentlichten Studien zu jungen Menschen in Europa und Deutschland lesen. Dieser Vergleich muss jedoch vorsichtig erfolgen. Die im Folgenden beschriebenen groß angelegten Zufallsstichproben beruhen auf national repräsentativen Erhebungsverfahren, mit denen unsere Gelegenheitsstichprobe nicht vergleichbar ist. Es geht daher um Kontextualisierung, nicht um Gleichsetzung.

Das Flash-Eurobarometer-Umfrage des Europäischen Parlaments (2024), das auf 25.863 Befragten im Alter von 16 bis 30 Jahren aus allen 27 EU-Mitgliedstaaten basiert, bietet den am unmittelbarsten vergleichbaren externen Bezugspunkt (European Parliament 2025). Mehrere Muster stimmen mit unseren Daten überein. Umweltsorgen und wirtschaftliche Unsicherheit treten in beiden Datensätzen deutlich hervor. Die EP-Umfrage benennt die Lebenshaltungskosten als wichtigste EU-Priorität junger Menschen (40 %), gefolgt von Umwelt (33 %). In unseren kumulativen Rankings steht Politik an erster Stelle (14,7 %) und Umwelt an zweiter Stelle (12,8 %), während Wirtschaft bei 7,3 % liegt. Der Unterschied beim erstplatzierten Thema lässt sich wahrscheinlich durch den expliziten EU-Rahmen der EP-Umfrage erklären, der politische Prioritäten stärker in den Vordergrund stellt, sowie durch die Selbstselektion unserer Stichprobe hin zu politisch interessierten Teilnehmenden. Im Bereich Medien zeigt die EP-Umfrage, dass 76 % der jungen Menschen in Europa angeben, wöchentlich mit Desinformation konfrontiert zu sein, während zugleich 70 % Vertrauen in ihre Fähigkeit äußern, diese zu erkennen (European Parliament 2025). Unsere Daten ergänzen dieses Bild: Selbst in einer selbstselektierten, international

mobilen Gruppe ist das Vertrauen in traditionelle wie soziale Medien niedrig, und Skepsis ist weit verbreitet. Dieser Befund sollte die Vertrauenswerte der EP-Umfrage zumindest vorsichtig einordnen. Mit Blick auf die Haltung zur EU zeigt die EP-Umfrage (2024), dass 62 % der jungen Menschen in Europa die EU befürworten. Unsere Umfrage enthält kein direktes Item zur Haltung gegenüber der EU. Das vergleichsweise geringe Vertrauen in Institutionen, das wir beobachten ($M = 2,9$), deutet jedoch darauf hin, dass eine positive Bezugnahme auf europäische Identität nicht automatisch mit unkritischem Vertrauen in Institutionen einhergeht.

Die Flash-Eurobarometer-Umfrage des Europäischen Parlaments (2021) ergab, dass 70 % der jungen Menschen in Europa das Gefühl hatten, keinen sinnvollen Einfluss auf Entscheidungsprozesse der EU zu haben, obwohl 85 % angaben, regelmäßig mit Freund*innen und Familie über Politik zu sprechen (European Parliament 2021). Diese strukturelle Lücke zwischen politischer Beteiligung als Gespräch und politischer Wirksamkeit als strukturellem Zugang entspricht eng unserem zentralen Befund einer hohen Motivation zur gesellschaftlichen Mitgestaltung bei zugleich geringem Vertrauen in Institutionen. Dass dieses Muster über unterschiedliche Jahre, Methoden und Stichprobenrahmen hinweg konsistent sichtbar wird, stärkt die Schlussfolgerung, dass es ein stabiles Merkmal der gegenwärtigen Lebenslagen junger Menschen in Europa ist.

Die 19. Shell Jugendstudie (2024) beschreibt junge Menschen in Deutschland als pragmatisch zwischen Frustration und gelebter Vielfalt: wachsendes politisches Interesse bei gleichzeitiger Frustration mit Politik, eine gewisse Ansprechbarkeit für populistische Positionen und kein allgemeiner Rückzug von demokratischen Werten (Shell Deutschland 2024). Da Deutschland 27,6 % unserer Stichprobe ausmacht, ist die breite Übereinstimmung zwischen unseren Befunden und der Shell-Studie nicht überraschend. Zugleich ist es ein wichtiger Befund, dass ähnliche Muster von Motivation zur gesellschaftlichen Mitgestaltung, institutioneller Skepsis und Misstrauen gegenüber Medien auch in der breiteren internationalen Gruppe unserer Daten sichtbar werden.

Der EU Youth Report 2024, den die Europäische Kommission gemeinsam mit der Begleitstudie »The Situation of Young People in the European Union« veröffentlicht hat, bietet den umfassendsten institutionellen Überblick über die Lebenslagen junger Menschen in Europa (European Commission 2025). Er bestätigt mehrere Muster, die auch in unseren Daten sichtbar werden: Fast 50 % der jungen Menschen in Europa berichteten im vergangenen Jahr von emotionalen oder psychosozialen Schwierigkeiten. Gleichzeitig äußern 61 % Optimismus mit Blick auf die Zukunft der EU, während die Wahlbeteiligung bei der Euro-

pawahl 2024 im Vergleich zu 2019 zurückging. Dies spiegelt unseren Befund wider, dass Motivation zur gesellschaftlichen Mitgestaltung nicht zwangsläufig in Vertrauen in bestehende institutionelle Kanäle mündet.

Die HBSC-Studie der WHO/Europe (Umfrage 2021/2022), die 279.117 junge Menschen in 44 Ländern umfasst, bietet wichtigen Kontext für unsere Befunde zur psychischen Gesundheit (WHO Europe 2024). Sie berichtet von einer Verschlechterung der psychischen Gesundheit und des Wohlbefindens junger Menschen, wobei 15-jährige Mädchen in den meisten Ländern deutlich schlechtere Werte aufweisen als Jungen. Ein Folgebericht vom November 2024 stellte fest, dass nur 68 % der jungen Menschen ein hohes Maß an familiärer Unterstützung berichteten, ein deutlicher Rückgang gegenüber 2018. Gleichzeitig hat der schulische Druck stark zugenommen, insbesondere für Mädchen. Diese Muster entsprechen den Geschlechterunterschieden, die wir bei den Auswirkungen von COVID-19 beobachten, sowie der hohen Bedeutung psychischer Gesundheit sowohl als Sorge junger Menschen als auch als Priorität für non-formale Bildung in unseren Daten.

Eine Abweichung gegenüber all diesen Studien ist hervorzuheben: Die Werte der Motivation zur gesellschaftlichen Mitgestaltung in unserer Stichprobe ($M = 4,3$ bei der Aussage, die Gesellschaft mitgestalten zu wollen) sind in jedem Vergleich hoch und spiegeln wahrscheinlich einen Selektionseffekt wider. Die jungen Menschen, die an internationalen Programmen der Kreisau-Initiative teilnehmen, sind in gewissem Sinne bereits Suchende. Sie haben sich bewusst auf interkulturelle Begegnung eingelassen. Das entwertet unsere Befunde nicht, sollte aber jeden Impuls bremsen, sie als typisch für junge Menschen in Europa insgesamt zu verallgemeinern. Was die Daten erfassen, ist für sich genommen wertvoll: die Einstellungen der jungen Menschen, die unsere Programme erreichen.

7. Fazit

Die jungen Menschen, die an den Programmen der Kreisau-Initiative teilnehmen, sind keineswegs desinteressiert. Sie sind frustriert, aufmerksam und motiviert und müssen sich durch eine Reihe sich überschneidender Krisen navigieren, deren kumulative Belastung sich in den Daten widerspiegelt: politische Desillusionierung, Angst vor dem Klimawandel, wirtschaftliche Prekarität, psychische Gesundheit nach der Pandemie und die Präsenz von Krieg auf dem europäischen Kontinent. Was sie verbindet – stärker als jede andere messbare Einstellung –, ist der Wunsch, zu handeln.

Für die Kreisau-Initiative und den Bereich der internationalen non-formalen Bildung im weiteren Sinne ist die vielleicht dringlichste praktische Erkenntnis aus dieser Um-

frage die Wahrnehmungslücke. Die in unserer Umfrage befragten Fachkräfte – erfahrene, in diesem Bereich engagierte Akteur*innen der non-formalen Bildung – unterschätzen durchweg die Resilienz, den Optimismus und das angestrebte soziale und politische Engagement der jungen Menschen, mit denen sie arbeiten. Die Konsequenzen für die Art und Weise, wie wir Fachkräfte der Jugendarbeit ausbilden, begleiten und weiterentwickeln, liegen auf der Hand. Eine reflektierende Praxis, die diese Annahmen hinterfragt, ist unverzichtbar.

Junge Menschen schätzen non-formale Bildung nicht nur als Raum, in dem sie über Themen sprechen können, die sie selbst beschäftigen. Sie sehen sie auch als Gelegenheit, sich mit übergeordneten gesellschaftlichen und globalen Themen auseinanderzusetzen, den Umgang mit komplexen Fragestellungen zu lernen und ihre Kommunikationsfähigkeit zu stärken.

Die Themen, mit denen sich junge Menschen in der non-formalen Bildung beschäftigen möchten (psychisches Wohlbefinden, Umweltschutz, praktische Fähigkeiten, Medienkompetenz, Planung für eine ungewisse Zukunft), überschneiden sich mit den thematischen Säulen der Kreisau-Initiative, decken sich jedoch nicht vollständig mit diesen. Die Überschneidungen bestätigen unsere Ausrichtung. Die Lücken sind eine Aufforderung, noch aufmerksamer zuzuhören.

Folgestudien wären wertvoll, um auf diesen Erkenntnissen aufzubauen. Zukünftige Studien könnten eine gezieltere Datenerhebung mit ausgewogenen Ländergruppen nutzen, um die Vergleichbarkeit zu verbessern und ein umfassenderes europäisches Bild zu liefern, das sowohl gemeinsame Trends als auch nationale Unterschiede umfasst. Darüber hinaus würden qualitative Interviews dazu beitragen, das Verständnis für die Themen, die junge Menschen beschäftigen, und die Veränderungen, die sie sich wünschen, zu vertiefen.

Schlussbemerkung

Die Daten wurden von Eva Kell und Dr. Richard Roewer bei der Kreisau-Initiative erhoben und analysiert. Die statistische Auswertung erfolgte in R.

Literaturverzeichnis

- Albert, M., Quenzel, G., de Moll, F., Leven, I., McDonnell, S., Rysina, A et al.** (2024) Jugend 2024: 19. Shell Jugendstudie. Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt. Weinheim: Beltz.
- Badura, P., Eriksson, C., García-Moya, I., Löfstedt, P., Melkumova, M., Sotiroska, K. et al.** (2024) A focus on adolescent social contexts in Europe, central Asia and Canada: Health Behaviour in School-aged Children international report from the 2021/2022 survey. Volume 7. Copenhagen: WHO Regional Office for Europe. Available at: <https://www.who.int/europe/publications/i/item/9789289061391>.
- Council of Europe** (2018) Reference framework of competences for democratic culture. Volume 1: Context, concepts and model. Strasbourg: Council of Europe Publishing.
- Council of Europe** (2019) Shrinking space for civil society: The impact on young people and their organisations. Report of the consultative meeting, Strasbourg, 7–8 November 2018, CMJ (2019)7. Strasbourg: Council of Europe. Available at: <https://rm.coe.int/cmj-2019-7-shrinking-space-report/168096cd0f>.
- Daminov, I.** (2024) 'Relationship between the type of media consumption and political trust in the European Union: Evidence from the 94th Eurobarometer 2020/2021 Survey', Communication and the Public, 9(3), pp. 295–310. doi:10.1177/20570473241256484.
- Deželan, T. and Yurttagüler, L.** (2021) Shrinking democratic civic space for youth. Strasbourg: Youth Partnership between the European Commission and the Council of Europe in the field of youth. Available at: https://pjp-eu.coe.int/documents/42128013/59895423/TDLY_CSYP.pdf.
- European Commission** (2025) The situation of young people in the European Union: EU Youth Report 2024. Luxembourg: Publications Office of the European Union. Available at: <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/8e36df66-20b7-11f0-af23-01aa75ed71a1>.

European Education and Culture Executive Agency

(2022) The impact of the COVID-19 pandemic on the mental health of young people: Policy responses in European countries. Luxembourg: Publications Office of the European Union. doi:10.2797/299233.

European Parliament (2021) Flash Eurobarometer:

European Parliament Youth Survey. Report. Brussels: European Parliament. doi:10.2861/60428.

European Parliament (2023) Young people's

participation in European democratic processes. IPOP Study. Brussels: European Parliament. Available at: [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2023/745820/IPOL_STU\(2023\)745820_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2023/745820/IPOL_STU(2023)745820_EN.pdf).

European Parliament (2025) Flash Eurobarometer

EP013EP: Youth Survey 2024. Brussels: European Parliament. Available at: <https://europa.eu/eurobarometer/surveys/detail/3392>.

Norris, P. (2011) Democratic deficit: Critical citizens revisited. Cambridge: Cambridge University Press.

Racine, N., McArthur, B.A., Cooke, J.E., Eirich, R., Zhu, J. and Madigan, S. (2021) 'Global prevalence of depressive and anxiety symptoms in children and adolescents during COVID-19: A meta-analysis', *JAMA Pediatrics*, 175(11), pp. 1142–1150. doi:10.1001/jamapediatrics.2021.2482.

Sloam, J. (2016) 'Diversity and voice: The political participation of young people in the European Union', *The British Journal of Politics and International Relations*, 18(3), pp. 521–537. doi:10.1177/1369148116647176.

Verboord, M., Janssen, S., Kristensen, N.N. and

Marquart, F. (2025) 'Institutional trust and media use in times of cultural backlash: A cross-national study in nine European countries', *The International Journal of Press/Politics*, 30(3), pp. 752–774. doi:10.1177/19401612231187568.



Unsere Partner und Partnerschaften

Unsere Projekte in der Kreisau-Initiative können wir nur mit der Hilfe zahlreicher internationaler Partner umsetzen. Von diesen lernen wir, geben neue Impulse und tauschen Ideen aus, wie wir gemeinsam etwas bewegen können. Im Folgenden könnt ihr zwei Projekte kennenlernen, die aus dieser Zusammenarbeit entstanden sind.



Junge Menschen lernen in »NextGen Rights« nicht nur etwas über ihre eigenen Rechte. Sie können sich auch in diversen kreativen Workshops ausprobieren.

NextGen Rights

Kinder- und Jugendrechte sind wichtig. Doch sie zählen nur, wenn sie im Alltag auch spürbar sind. Genau darum geht es bei »NextGen Rights«. Junge Menschen aus Italien, Polen, dem Vereinigten Königreich und Deutschland sprechen gemeinsam über ihre Rechte – und darüber, wo diese an ihre Grenzen stoßen. Dabei geht es auch darum, wie wir die Rechte von Kindern und Jugendlichen besser schützen und ihren Stimmen Gehör verschaffen können.

»NextGen Rights« ist eine Kooperationspartnerschaft zwischen den Organisationen Babele ODV (Italien), Bettws Boys and Girls Club (Wales), der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung (Polen) und der Kreisau-Initiative. Gemeinsam entwickeln die Projektverantwortlichen seit April 2025 Methoden, tauschen Ideen aus und schauen zusammen mit jungen Menschen, wie sie deren Rechte besser stärken und schützen können. Am Ende sollen die Ergebnisse in Form eines Berichts, eines Leitfadens für Fachkräfte und einer Methodensammlung festgehalten werden.

In dem Projekt kommen diverse junge Menschen zu Wort: Jugendliche mit Behinderung, mit Flucht- oder Migrationserfahrung oder aus sozial benachteiligten Verhältnissen teilen in dem Projekt, was sie bewegt. Im November 2025 hat eine Jugendbegegnung zum Thema mentale Gesundheit stattgefunden. Aber auch andere Themen finden in dem Projekt Platz und machen deutlich, wie unterschiedlich die jeweiligen Erfahrungen sein können und wie viel wir voneinander lernen können.

Das Projekt wird von der RWE Foundation unter Leitung von Kornelia Neumann finanziert.



»Wenn du das Vertrauen junger Menschen gewinnen möchtest, musst du zeigen, dass unsere Stimmen wirklich geschätzt und berücksichtigt werden. Junge Menschen verdienen es, in Diskussionen und politischen Entscheidungen mit einbezogen zu werden, die unsere Zukunft beeinflussen.«

Teilnehmerin einer Jugendbegegnung von NextGen Rights

Remembering for a Common Future

Im März 2025 sind in Josefstal/Schliersee 55 junge Menschen aus Deutschland, Polen und Tschechien zusammengekommen, um sich mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts und ihren Folgen bis heute auseinanderzusetzen. Es ging um Krieg, Zwangsarbeit, Flucht und Vertreibung, um Erinnerungskultur und um die Frage, wie Versöhnung in Europa gelingen kann.

Besonders der Gedenkort am Weinberg in Schliersee stand dabei im Fokus. Dort wurde Geschichte lange Zeit anders dargestellt, als sie tatsächlich passiert ist. Gemeinsam haben die Teilnehmenden diesen Ort kritisch hinterfragt, verschiedene Perspektiven sichtbar gemacht und darüber gesprochen, wie daraus ein Ort für eine gemeinsame, friedensorientierte Erinnerungskultur werden kann. Besonders persönlich wurde es durch die Familiengeschichten der Jugendlichen. In eigenen Beiträgen haben sie erzählt, wie der Zweite Weltkrieg und seine Nachwirkungen bis heute in ihren Familien spürbar sind.

Herzstück des Projekts war außerdem die Methode Memory Walk des Anne Frank Zentrums, welche die Kreisau-Initiative medienpädagogisch begleitet hat. Die jungen Menschen haben zu Erinnerungsorten und Denkmälern vor Ort geforscht, Passant*innen befragt, und sich mit aktuellen Bedeutungen der Orte auseinandergesetzt. Daraus haben sie eigene Kurzfilme entwickelt und alle Aufgaben selbst übernommen: von der Themenwahl über Kamera und Ton bis zum Schnitt und zur Präsentation. So konnten die jungen Menschen auf kreative und persönliche Weise lernen, dass Erinnerung nicht starr ist, sondern mitgestaltet werden kann, und welche Verantwortung sie selbst für das Erinnern tragen.

Das Projekt wurde in gleichberechtigter Partnerschaft vom Katholischen Bildungswerk Miesbach e.V. und der Kreisau-Initiative e.V. koordiniert und durchgeführt. Partner des Projekts waren außerdem das Anne Frank Zentrum Berlin, das Institut für Zeitgeschichte, das NS-Dokumentationszentrum München, die Dokumentation Obersalzberg, das Sudetendeutsche Museum und das Ben-Haim-Forschungszentrum.



→ Auf unserem YouTube-Kanal findet ihr die drei Kurzfilme »Memory Walk«

Wie Bildungsprojekte soziale Ungleichheit bekämpfen können

In der gemeinnützigen Organisation Babele ODV aus Pavia, Italien, haben wir einen neuen Partner gefunden, dem Werte wie Chancengleichheit und Antidiskriminierung genauso wichtig sind wie uns in der Kreisau-Initiative. Seitdem arbeiten wir gleich in zwei Projekten aus dem Bereich Inklusion eng zusammen: das »Internationale Inklusive Tanzfestival« und »NextGen Rights«. Im Folgenden erzählt Elisabetta Della Vigna, Mitarbeiterin bei Babele ODV, welche Ziele der Verein verfolgt und warum internationale Partnerschaften wie unsere so wichtig sind.



Etwas über die eigenen Rechte lernen und dabei gleichzeitig junge Menschen aus anderen Ländern kennenlernen sowie in Workshops über sich hinauswachsen: »NextGen Rights« zeigt, wie es geht.

Bei Babele ODV arbeitet ihr mit jungen Menschen aus unterschiedlichen sozialen, kulturellen und bildungsbezogenen Kontexten, von denen viele es schwerer haben, gesellschaftlich gleichberechtigt teilzuhaben. An welchen konkreten Projekten arbeitet ihr derzeit in diesem Zusammenhang?

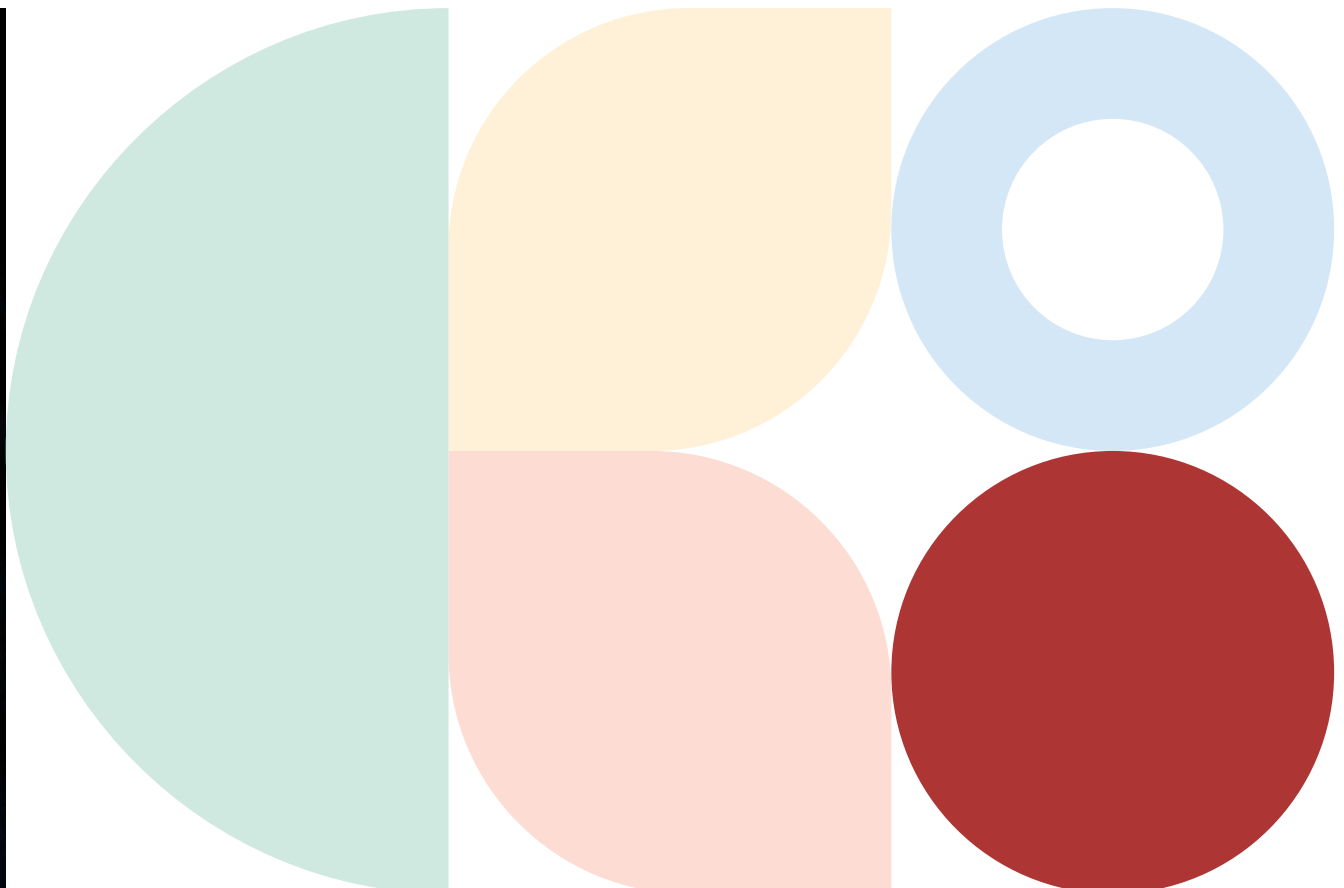
Bei Babele ODV bin ich gerade in verschiedene Projekte eingebunden, die sich für mehr Teilhabe einsetzen und Bildungsbenachteiligung bei jungen Menschen abbauen sollen. Dazu gehören außerschulische Fördermaßnahmen und thematische Workshops zu Themen wie emotionale Entwicklung, Finanzkompetenz und Wege in die Arbeitswelt. Bei all diesen Angeboten geht es darum, die Stärken der jungen Menschen zu erkennen und zu fördern, sie zu ermutigen und ihr Selbstvertrauen zu stärken.

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit ist die enge Zusammenarbeit mit Familien, Schulen und lokalen Einrichtungen, um unterstützende Bildungswege zu schaffen. Außerdem bieten wir kontinuierlich Bildungsangebote in der Sinti-Community an und führen schulische Workshops durch, die sich mit Diskriminierung, Emotionen und respektvollen Beziehungen befassen.

Zudem schaffen wir inklusive Räume für Kinder und Familien, wie zum Beispiel gemeinsame Lesecken, und arbeiten eng mit lokalen Partnern zusammen, um Menschen im Stadtteil zusammenzubringen. Auch international sind wir aktiv: Wir begleiten junge Menschen bei Austauschprogrammen, Freiwilligendiensten in Europa und beim Einstieg ins Berufsleben. Während dieser Übergangsphasen bieten wir ihnen Beratung und Unterstützung an.

Babele ODV und die Kreisau-Initiative arbeiten in den Projekten »Internationales Inklusives Tanzfestival« und »NextGen Rights« zusammen. Was sind aus deiner Sicht die wichtigsten Erfahrungen, die Teilnehmende daraus mitnehmen?

Die wichtigsten Erfahrungen haben viel mit Identität zu tun – und damit, sich zugehörig zu fühlen und so akzeptiert zu werden, wie man ist. Wenn unsere Teilnehmenden erleben, dass Werte wie Inklusion, Respekt und Menschenrechte nicht nur in Italien wichtig sind, sondern auch in anderen Ländern gelebt werden, hilft ihnen das zu verstehen: Das, was sie lernen, ist nicht nur »lokal« oder isoliert. Es gehört zu etwas Größerem.



Sie haben die Möglichkeit, die Welt zu entdecken und Gleichaltrige mit unterschiedlichen Hintergründen kennenzulernen. Dabei setzen sie sich mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden auseinander und erleben, dass Vielfalt willkommen ist und nicht hinterfragt oder abgewertet wird. Das weckt Neugier statt Angst und hilft ihnen, offener und gleichzeitig reflektierter auf die Gesellschaft zu schauen.

Viele Teilnehmende berichten, dass sie sich in diesen Projekten gesehen, respektiert und ernst genommen fühlen. Gleichzeitig lernen sie, dass gewisse Grenzen und Beschränkungen wichtig für das Wohlergehen aller sind.

Die Projekte ermutigen junge Menschen, ihre Komfortzone zu verlassen: neue Sprachen auszuprobieren, andere Lebens- und Denkweisen kennenzulernen und Beziehungen über kulturelle Grenzen hinweg aufzubauen.

Ihr arbeitet mit vielen jungen Menschen, die im Alltag Rassismus, Stigmatisierung und Vorurteilen begegnen. Was ist eine wichtige Botschaft von ihnen, die oft überhört wird?

Eine Botschaft, die junge Menschen oft teilen und die selten wirklich gehört wird, ist, wie anstrengend es ist, ständig ihre eigene Identität »anpassen« zu müssen, um akzeptiert zu werden.

Viele haben Schwierigkeiten, sich so zu zeigen, wie sie wirklich sind. Besonders junge Menschen aus Minderheiten, etwa aus Sinti- oder Roma-Communities, entwickeln oft »Mimikry«-Strategien, um nicht aufzufallen: Sie versuchen, sich anzupassen und unsichtbar zu bleiben. Sie verschweigen möglicherweise ihre Herkunft, erwähnen ihre Mehrsprachigkeit nicht im Lebenslauf. Sie vermeiden es, ihren Wohnort zu nennen, oder überlegen genau, was sie von sich preisgeben.

Was sie sich wünschen, ist vor allem eines: damit aufhören zu können. Sie möchten nicht länger das Gefühl haben, dass Sicherheit und Chancen davon abhängen, sich verstecken zu müssen. Junge Menschen mit Migrationshintergrund oder mit Eltern aus anderen Ländern beschreiben oft das starke Gefühl, »zwischen zwei Welten« zu stehen. In den Herkunftsländern ihrer Eltern gelten sie als Italiener*innen und werden nicht vollständig als Teil der lokalen Community anerkannt. In Italien hingegen werden

sie aufgrund ihrer äußeren Merkmale, ihres Nachnamens oder anderer sichtbarer Merkmale häufig als Ausländer*innen wahrgenommen.

Was sie sich wünschen, ist ein echtes Zugehörigkeitsgefühl: die Freiheit, zu existieren, ohne ständig ihre Herkunft oder Identität erklären, verteidigen oder rechtfertigen zu müssen, und einfach so anerkannt zu werden, wie sie sind.

Welchen Unterschied können internationale Partnerschaften wie unsere deiner Meinung nach in der non-formalen Bildung im Kampf gegen soziale Ungleichheit machen?

Zunächst einmal schaffen sie ein starkes Gefühl gemeinsamer Werte, das über Länder- und Kulturgrenzen hinausgeht. Sie zeigen klar, dass Themen wie Menschenrechte, Würde und Gleichberechtigung nicht nur an einem Ort wichtig sind, sondern überall eine Rolle spielen.

Internationale Zusammenarbeit bedeutet auch, auf mehr Ressourcen zurückgreifen zu können und vor allem, voneinander zu lernen. Pädagog*innen können Erfahrungen austauschen, Methoden vergleichen und neue Ideen in ihre Arbeit einfließen lassen. Dieser Austausch wirkt motivierend und macht deutlich, warum die alltägliche Arbeit so wichtig ist.

Ganz entscheidend ist außerdem, dass viele dieser Angebote kostenlos sind. So können auch junge Menschen teilnehmen, die sonst keinen Zugang dazu hätten. Das macht die Projekte wirklich inklusiv. Die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern trägt außerdem dazu bei, Bildungsangebote insgesamt zu verbessern. Die Beteiligten lernen voneinander, tauschen Erfahrungen aus und können gemeinsame Standards entwickeln. In diesem Sinne sind internationale Partnerschaften nicht nur ein »Bonus«, sondern ein konkretes Werkzeug für mehr soziale Gerechtigkeit.



Elisabetta Della Vigna arbeitet in sozialen und pädagogischen Projekten auf lokaler und europäischer Ebene mit dem Schwerpunkt Inklusion und non-formale Bildung. Sie koordiniert Angebote für Familien und junge Menschen und begleitet sowie schult Ehrenamtliche, mit einem klaren Fokus auf Antidiskriminierung und das Wohl der Gemeinschaft.





In unseren Projekten geht es nicht nur darum, Wissenswertes zu lernen, sondern sich gemeinsam zu bewegen und den Kopf für einen Moment auszuschalten.

Gemeinsam wachsen: Das Kreisauer Netzwerk

Im Kreisauer Netzwerk finden sich die engsten und langjährigsten Partner der Kreisau-Initiative wieder. Durch unsere Geschichte sind wir der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung sowie der Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau seit Jahrzehnten eng verbunden. Auch das Krzyżowa-Music Festival ist aus diesem Netzwerk entstanden. Gemeinsam setzen wir Bildungs- und Kulturangebote für junge Menschen und Erwachsene um. Im Folgenden geben die drei Akteure einen Einblick in ihre Arbeit im Jahr 2025 und was sie dabei besonders bewegt hat.

Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung



Vergangenheit verstehen, Zukunft gestalten: Jugendliche aus Deutschland und Polen vor dem Schloss in Kreisau.

Die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung ist ein mitteleuropäisches Kompetenzzentrum für Begegnung und internationalen Dialog mit deutsch-polnischer Identität und europäischer Perspektive. Mit ihrer Bildungsarbeit setzt sie sich für ein Europa der Bürger*innen ein, in dem die Menschenrechte und demokratische Prinzipien geachtet werden. Sie verfügt über mehr als 30 Jahre Erfahrung in der Bildungsarbeit und betreibt die größte internationale Jugendbegegnungsstätte in Polen sowie eine Gedenkstätte, die das historische Erbe von Kreisau/Krzyżowa pflegt und vermittelt. www.krzyzowa.pl/de/

Das Jahr 2025 in der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

2025 war ein besonders intensives und sehr erfolgreiches Jahr für die Stiftung Kreisau. Insgesamt haben wir 209 Projekte umgesetzt und damit einen neuen Rekord erreicht. Darunter waren 80 internationale Jugendbegegnungen. Damit liegen wir weit über dem Durchschnitt von vor der Pandemie. Zusätzlich wurden insgesamt 13 Begegnungsprojekte von der Kreisau-Initiative in Kreisau/Krzyżowa durchgeführt. Rund 16.000 junge Menschen haben an unseren

Programmen teilgenommen, etwa die Hälfte in mehrtägigen Projekten in Kreisau/Krzyżowa. Die Zusammenarbeit mit 109 Partnerorganisationen aus 20 Ländern ist stabil geblieben. Die Zahl der Schulen, mit denen wir in den Projekten zusammengearbeitet haben, ist mit 195 erneut angestiegen, sodass die Zahl der beteiligten Schulen über mehrere Jahre kontinuierlich zugenommen hat.

Besondere Momente

Einer von zahlreichen besonderen Momenten des Jahres war die Auszeichnung des Projekts »JAZDA« mit dem Weimarer-Dreieck-Preis am 27. August 2025. »JAZDA« ist ein

trilaterales deutsch-polnisch-französisches Projekt. Während dieses Projekts begegnen sich alle zwei Jahre junge Erwachsene aus und in allen drei Ländern und erkunden historische Orte, reflektieren Migrationserfahrungen und bearbeiten kreativ aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen. In Workshops zu Theater, Tanz, Fotografie, biographischer Arbeit und interkultureller Kommunikation entstehen so eigene künstlerische Arbeiten. Diese werden öffentlich präsentiert und in Form von Ausstellungen dem Publikum gezeigt. Zwischen den Begegnungen in den jeweiligen Ländern reist die entstandene Ausstellung zu den verschiedenen Orten der Partnerorganisationen – ein unvergesslicher Höhepunkt der transnationalen Zusammenarbeit.

Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau



20 Jahre Stiftungsarbeit: Die Jubiläumsfeier der Freya von Moltke-Stiftung hat Menschen, Ideen und generationsübergreifendes Engagement zusammengebracht.

Das Jahr 2025 in der Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau

Auch im Jahr 2025 standen für die Freya von Moltke-Stiftung die Stärkung der europäischen Begegnungsstätte in Kreisau/Krzyżowa sowie die Vermittlung von Geschichte im Mittelpunkt der Stiftungsarbeit. Das größte Projekt ist die Sanierung des historischen Berghauses in Kreisau/Krzyżowa geblieben. Die dreijährigen Sanierungsarbeiten finden im Juni 2026 mit einer feierlichen Eröffnung ihren Abschluss.

Ebenso ist die Arbeit an der Graphic Novel über Freya und Helmuth James von Moltke gut vorangeschritten. Der preisgekrönte Graphiker Dr. Niels Schröder zeichnet das Buch, dessen Veröffentlichung im Frühjahr 2027 im Verlag C. H. Beck geplant ist. Darüber hinaus haben wir ein Video-Interviewprojekt mit Nachfahr*innen des Widerstands gestartet, das persönliche Porträts ihrer Familiengeschichten zeichnet und 2026 veröffentlicht werden soll.

Die Freya von Moltke-Stiftung für das neue Kreisau ist 2004 durch das Bemühen engagierter Bürger*innen aus Deutschland, Polen, den Niederlanden, der Schweiz und den USA entstanden. Sie gilt als unabhängige und gemeinnützige Gemeinschaftsstiftung, die von der Kreisau-Initiative e.V. und der Familie von Moltke angeregt wurde. Mit ihrer Arbeit unterstützt die Freya von Moltke-Stiftung nachhaltig die Begegnungs- und Gedenkstätte in Kreisau/Krzyżowa und sorgt für die Sichtbarmachung ihrer Arbeit und des geschichtsträchtigen Ortes in Deutschland. www.fvms.de

Parallel dazu haben wir mehrere Generationengespräche zwischen Schüler*innen und Nachfahr*innen von Widerstandskämpfer*innen ermöglicht. Die jungen Menschen haben dabei nicht nur aus der Geschichte gelernt, sondern die Begegnungen auch dafür genutzt, um aus den Erfahrungen der Älteren Impulse für eigene Fragen für die Zukunft zu gewinnen. Mit der Ausstellung »Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus« des Evangelischen Presseverbands für Bayern haben wir zudem die Geschichte von Freya von Moltke und anderer Frauen des Widerstands auf dem Allianz Campus Berlin einem breiten Publikum zugänglich gemacht.

Ein besonderer Moment

Die Jubiläumsfeier zum 20-jährigen Bestehen unserer Stiftung in der Botschaft der Republik Polen am 9. Oktober 2025 hat auf eindrucksvolle Weise sichtbar gemacht, wie tief der Geist von Kreisau/Krzyżowa Menschen über Generationen hinweg miteinander verbindet. Die Feier war eine bewegende Bestätigung der Sinnhaftigkeit unserer Arbeit und zugleich eine kraftvolle Ermutigung für unser weiteres Engagement.

Krzyżowa-Music



Musiker*innen von Krzyżowa-Music bei einem sommerlichen Konzert im Jahr 2025 in Kreisau.

Die Krzyżowa-Music ist eine gemeinnützige GmbH, die die Kreisau-Initiative 2015 gemeinsam mit der Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau und der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung gegründet hat. Unter dem Motto »Musik aus Kreisau. Für Europa« veranstaltet sie Sommerworkshops mit erfahrenen Musiker*innen (Seniors) und jungen Talenten (Juniors). Die Ergebnisse ihrer Arbeit präsentiert Krzyżowa-Music jedes Jahr auf zahlreichen Konzerten in Niederschlesien und auf internationalen Tourneen.
www.krzyzowa-music.eu

Das Jahr 2025 in der Krzyżowa-Music

Die Spielzeit 2025 hat ein weit gespanntes Krzyżowa-Music-Programm quer durch Polen, Deutschland und die USA hervorgebracht. Den Auftakt haben die Gastspiele in Warschau, Kattowitz und Krakau beim Beethoven Festival gebildet. Die Grande Dame des polnischen Musiklebens, Elżbieta Penderecka, hat Krzyżowa-Music dort mit sehr persönlichen Worten geehrt: über die verbindende Kraft der Musik bis hin zum besonderen Kreisauer Geist. Ende April hat dann unser 10. Benefizkonzert in New York stattgefunden.

Saison-Höhepunkt war das Sommerfestival 2025 mit zehn Konzerten in Niederschlesien, gefolgt von einer Tournee nach Warschau, Posen, Bad Doberan, Berlin und Görlitz. Durch zwölf Outreach-Konzerte in Niederschlesien und Berlin in Schulen, Heimen und Krankenhäusern konnten außerdem zahlreiche Menschen die Musik erleben, die sonst keinen Zugang dazu haben.

Diese Möglichkeiten verdanken wir der Treue von über 5.000 Zuhörenden und einer starken Allianz aus Spender*innen und Förderern. Zentrale Stützen waren der Borletti-Buitoni Trust, das Instytut Polski, Polens Kulturministerium sowie das Auswärtige Amt. Unverzichtbare Partner waren zudem die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit, die Auslandshandelskammern (AHK), das Beethoven Festival, die Gezeitenkonzerte, die Festspiele Mecklenburg-Vorpommern und die Schlesischen Musikfeste.

Besondere Momente

Tief betroffen haben uns im vergangenen Jahr der Tod von Alfred Brendel im Juni sowie der von Elżbieta Penderecka Ende Oktober 2025. Wir sind beiden Persönlichkeiten zutiefst dankbar für ihre langjährige, hingebungsvolle und sehr großzügige Unterstützung von Krzyżowa-Music.



Im Projekt »Girls« lernen Mädchen, zusammenzuhalten, sich gegenseitig zu empowern sowie für sich und Andere einzustehen.

»Das war praktisch auch unsere Motivation: nur zusammen!«

*Die Kreisau-Initiative wurde 1989 von einigen engagierten Ost- und Westdeutschen gegründet. Welche Prozesse haben jedoch von der Idee bis hin zur Gründung geführt? Wer hat diese angestoßen? Und wie sah die Zusammenarbeit zwischen westdeutschen Engagierten, ostdeutschen Bürgerrechtler*innen und polnischen Oppositionellen aus? Denise Stell, Referentin der Öffentlichkeitsarbeit der Kreisau-Initiative, hat mit Annelies Piening, einem Gründungsmitglied des Vereins, darüber gesprochen. Im Gespräch erzählt Annelies, wie sie zur Kreisau-Initiative gestoßen ist, von welchen Hürden und Chancen die Zusammenarbeit geprägt war und worauf sie stolz zurückblickt.*

Als ich an einem sonnigen Maitag die Wohnung von Annelies Piening in Berlin-Charlottenburg betrete, werde ich herzlich von einer älteren Dame empfangen. Auf dem Tisch stehen Süßigkeiten und Saft, Sonne strahlt durch die offene Balkontür herein. Dabei habe ich mich sehr auf das Gespräch mit Annelies gefreut. Die Gründung der Kreisau-Initiative liegt nun mehr als 35 Jahre zurück. Viele der damaligen Engagierten und Gründungsmitglieder sind mittlerweile verstorben oder nicht mehr im Verein tätig. Annelies ist eine der wenigen Personen, welche die Kreisau-Initiative mit aufgebaut haben und nach wie vor aktiv begleiten.

Annelies Piening, geboren im Jahr 1936 in Beuthen, Oberschlesien (heute Bytom, Polen), ist eines der Gründungsmitglieder der Kreisau-Initiative im Jahr 1989. Seitdem engagiert sie sich in der Vereinsarbeit der Kreisau-Initiative.



Ich bin froh, an diesem Nachmittag die Gelegenheit zu haben, über die damalige Zeit und die Prozesse zu sprechen, die zur Gründung der Kreisau-Initiative im Jahr 1989 und der Einrichtung einer Begegnungsstätte in Kreisau/Krzyżowa ab dem Jahr 1990 geführt haben. Es gibt einige Artikel und Bücher zur Gründung der Kreisau-Initiative. Jedoch ist diese durch so viele Faktoren und Menschen ausgelöst worden, dass es sich lohnt, einen ganz individuellen Blick hinter die Fassade zu werfen.

Auf die Frage, wie sie in den Kreis der Gründer*innen der Kreisau-Initiative gekommen ist, gibt Annelies eine Antwort, die vielschichtig ist. Ihre erste Erklärung ist sachlich: Sie habe damals in der Evangelischen Akademie Berlin gearbeitet. Geleitet wurde diese von Franz von Hammerstein: Ein Mann, der aus einer Familie des Widerstands gegen den Nationalsozialismus kam und neben seiner leitenden Funktion in der Evangelischen Akademie auch die Aktion Sühnezeichen und die Evangelische Industriejugend mitgegründet hatte. Letzteres geschah in Zusammenarbeit mit Harald Poelchau, eines der überlebenden Mitglieder des Kreisauer Kreises. Poelchaus Tochter Andrea Siemsen gehörte später selbst zu den Mitgliedern der Kreisau-Initiative. Die Verbindungen zum Kreisauer Kreis und seinem Vermächtnis waren demnach früh vorhanden.

Gründungsgeschichte der Kreisau-Initiative

Auf deutscher Seite legte insbesondere Annemarie Cordes 1985/1986 einen entscheidenden Grundstein für die Gründung der Kreisau-Initiative. Als Jugendbildungsreferentin im Haus Kreisau Berlin organisierte sie Gespräche mit Zeitzeug*innen des deutschen Widerstands und interviewte einige Witwen der Widerstandskämpfer des Kreisauer Kreises. Durch einen Bericht des Tagesspiegels wurde Franz von Hammerstein, damaliger Leiter der Evangelischen Akademie, auf die Gesprächsreihe aufmerksam. Er leitete die Informationen an Freya von Moltke in die USA weiter, die darauf mit einem Brief an Cordes antwortete. In diesem sprach sie ausführlich von Kreisau/Krzyżowa als Ort für eine internationale Jugendbildungsstätte.

Unabhängig davon beschäftigten sich seit 1987 junge Theologen am Ostberliner Sprachenkonvikt mit einer Neuausrichtung Europas und lasen Eugen Rosenstock-Huessy sowie Schriften des Kreisauer Kreises. Rosenstock-Huessy gilt als einer der geistigen Wegbereiter für den Kreisauer Kreis. Unter den Studierenden waren Stephan Steinlein und Wolfram Bürger, auf die Texte hingewiesen hatte sie ihr Professor Wolfgang Ullmann. Auch sie entwickelten die Idee eines Begegnungsortes im östlichen Mitteleuropa.

Bei Tagungen zum 100. Geburtstag Rosenstock-Huessys in Ostberlin und den USA im Herbst 1988 trafen sich Interessierte aus verschiedenen Ländern. Darunter waren auch Steinlein, Bürger und Ullmann. Anwesend war ebenfalls der Krakauer Jesuit Adam Żak, der sich dem Vorhaben der Errichtung eines Begegnungsortes anschloss. In einigen Mitgliedern des Breslauer Klubs der Katholischen Intelligenz (KIK) fand er polnische Partner für das Anliegen, darunter beispielsweise Ewa Unger und Michał Czapliński. Czapliński nahm Kontakt zu seinem Ost-Berliner Freund Ludwig Mehlhorn auf, sie trafen sich mit Stephan Steinlein.

Auch der Breslauer Rechtshistoriker Dr. Karol Jonca spielt im Gründungskontext der Kreisau-Initiative sowie der Stiftung Kreisau eine wichtige Rolle. Er beschäftigte sich bereits seit den siebziger Jahren mit der Familie von Moltke und dem Kreisauer Kreis. Gemeinsam mit Anna Morawska, die im Jahr 1970 ein Buch über den Widerstand Dietrich Bonhoeffers veröffentlichte, trug er dazu bei, den deutschen Widerstand in Polen bekannter zu machen. In Deutschland wurde der Kreisauer Kreis vor allem durch die Veröffentlichung der »Letzten Briefe« von Freya von Moltke im Jahr 1951 sowie die Forschungen des Niederländers Ger van Roon und seiner 1967 erschienenen Monografie über den Kreisauer Kreis mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Jonca und van Roon beteiligten sich auch an dem Vorhaben der Schaffung einer Bildungsstätte.

Im Mai 1989 erfuhr Cordes von Freya von Moltke von einer Konferenz des KIK im Juni in Breslau, auf der es auch um das Gut Kreisau gehen sollte. Mehr dazu wusste Jochen Köhler, mit dem Cordes Kontakt aufnahm und ihn kennenlernte. Köhler hatte damals an einer Biografie über Helmuth James von Moltke geschrieben. Es folgten Treffen, auch mit anderen Interessierten auf deutscher Seite. Köhler fuhr zur Breslauer KIK-Konferenz, wo er Steinlein, Ullmann, Mehlhorn und weitere Engagierte traf. Dort formulierte erstmals offiziell eine Gruppe von Menschen aus beiden Teilen Deutschlands, Polen, den Niederlanden und den USA das Ziel, in Kreisau/Krzyżowa eine internationale Begegnungsstätte für junge Europäer*innen und ein Museum des europäischen Widerstands gegen den Nationalsozialismus aufzubauen.

In Berlin hatte sich inzwischen eine Gruppe engagierter Ost- und Westdeutscher gebildet. Als der KIK im Sommer 1989 die Gelegenheit hatte, die Gebäude in Kreisau/Krzyżowa zu erwerben, fragte Czapliński die mit der Idee vertrauten Freund*innen in Berlin, ob sie beim Sammeln der dafür benötigten finanziellen Mittel behilflich sein könnten. Um seriös Geld sammeln zu können, brauchte die Berliner Initiative eine offizielle, rechtliche Form. Dies war der konkrete Anlass, einen eingetragenen Verein zu gründen. Am 20. Juli legten die Gründungsmitglieder den Namen »Kreisau-Initiative Berlin« fest, am 9. November 1989 folgte eine erste gemeinsame Vereinssitzung von Ost- und Westberlinern und am 23. Januar 1990 die Eintragung als offizieller Verein.

Ein Schlüsselmoment war auch die Versöhnungsmesse am 12. November 1989, nur drei Tage nach dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989, bei der Bundeskanzler Helmut Kohl und Polens Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki auf dem Gut zusammentrafen. Danach erhielt das Projekt Rückendeckung beider Regierungen. 1990 folgten die Berliner Erklärung und die Gründung der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, an der die Kreisau-Initiative maßgeblich beteiligt war. Die Stiftung Kreisau wurde zur Eigentümerin des Gutshofes und zur zentralen Trägerin des Wiederaufbaus. Die Kreisau-Initiative unterstützte den Aufbau und später die Bildungsarbeit der internationalen Begegnungsstätte, bevor sie ab den frühen 2000ern eigene Bildungsprojekte umsetzte.



Annemarie Cordes, Ewa Unger und Freya von Moltke Anfang der Neunzigerjahre während der Bauarbeiten auf dem Gelände in Kreisau/Krzyżowa.

Viele der Familienangehörigen der Ermordeten aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus sowie Überlebende engagierten sich im Rahmen der jährlichen Gedenkfeiern anlässlich des Umsturzversuchs vom 20. Juli 1944. Auch an den Tagungen der Evangelischen Akademie zu den unterschiedlichen Widerstandsgruppen nahmen viele von ihnen teil, so auch die Angehörigen des Kreisauer Kreises, die Annelies hier kennenlernte.

Gleichzeitig fing unabhängig davon Annemarie Cordes in ihrer Funktion als Jugendbildungsreferentin bei der Evangelischen Jugendbildungsstätte Haus Kreisau Berlin an, Kamingsgespräche mit den Witwen der ermordeten Widerstandskämpfer des Kreisauer Kreises zu führen. Eine Kette von Reaktionen und wichtigen Kontaktaufnahmen folgte. Die Idee, das Erbe des Kreisauer Kreises in Form einer Begegnungsstätte in Kreisau/Krzyżowa aufrecht zu erhalten, stand im Raum. Weitere Teammitglieder aus dem Haus Kreisau, darunter Meike Völker und Theo Lorentz, schlossen sich dem Vorhaben an.

Annelies zweite Antwort auf die Frage, warum sie sich an der Gründung der Kreisau-Initiative beteiligte, reicht weiter zurück als ihre Arbeit in der Evangelischen Akademie. Sie ist in Schlesien geboren worden und hat dort ihre ersten Lebensjahre verbracht. Als Kind wurde sie mit ihrer Mutter und ihren zwei Geschwistern aus dem heute polnischen Gebiet »zwangsevakuiert«. Ihre Mutter habe ihr und ihren Geschwistern immer wieder erklärt, aus welchen Gründen die Polen so handeln. »Welches Volk hat mehr unter der deutschen Wehrmacht gelitten als Polen?«, fragt Annelies

eindringlich. So hat sie früh gelernt, verschiedene Perspektiven einzunehmen und zu hinterfragen. Diese Sensibilität habe ihr auch in der späteren Vereinsarbeit und Zusammenarbeit mit polnischen Engagierten geholfen. Und nicht nur dort: Auch für die unterschiedlichen Lebensrealitäten der ost- und westdeutschen Gründungsmitglieder der Kreisau-Initiative brachten ihr diese Erfahrungen eine Art stille Vermittlungsrolle ein.

In ihrer neuen Heimat habe sie sich dann mit Cornelia Bonhoeffer, der Tochter von Klaus Bonhoeffer und Nichte von Dietrich Bonhoeffer, angefreundet. Cornelia sei in der frühen Schulzeit immer wieder als »Verräterkind« verleumdet worden. Annelies begriff somit früh viel über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus, seine Folgen und die fehlende Art einer ehrlichen Auseinandersetzung der deutschen Nachkriegsgesellschaft damit.

Als Annelies später durch ihre Arbeit in der Evangelischen Akademie mehr über das Erbe des Kreisauer Kreises erfuhr, ist ihr Interesse gestiegen, sich in diesem Kontext zu engagieren. Sie und ihre Mistreiter*innen der späteren Kreisau-Initiative hätten früh durch die Arbeit des Kreisauer Kreises gelernt, dass es möglich ist, unterschiedliche Denkansätze und Traditionen zu haben, diese einzubringen und für ein gemeinsames Ziel einzustehen. Schon der Kreisauer Kreis habe Menschen mit unterschiedlichen Überzeugungen vereint. Damit seien sie ein großes Vorbild für die Gründer*innen des Vereins gewesen. »Das war praktisch auch unsere Motivation: nur zusammen!«, so Annelies.

Viele Menschen sind direkt oder indirekt an der Gründung der Kreisau-Initiative beteiligt gewesen. Wenn man sich das Netz der Engagierten anschaut, merkt man schnell: Das Interesse für den Kreisauer Kreis und eine sinnvolle Nutzung des ehemaligen Gutes der Familie von Moltke wuchs bei vielen Menschen in unterschiedlichen sozialen Gruppen und über Ländergrenzen hinaus – teilweise auch unabhängig voneinander. Am Ende liefen jedoch alle Stränge zusammen. Auf die Frage, wer auf polnischer Seite die wichtigsten Impulse für den Gründungsprozess setzte, nennt Annelies vor allem Dr. Karol Jonca, das Ehepaar Czapliński, deren Sohn Michał Czapliński und seine Ehefrau Maryna Czaplińska sowie Ewa Unger.

Jonca war genau wie die Familie Czapliński und Unger im Klub der Katholischen Intelligenz (KIK) aktiv. »Jonca war für uns hier eine Koryphäe und Autorität«, so Annelies, »und Ewa Unger war praktisch die Seele des Projekts«. Sie war auch Präsidentin des KIK Wrocław und später die erste Vorsitzende der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung. Michał Czapliński organisierte die Breslauer Konferenzen des KIK im Juni und Dezember 1989. Auf der ersten Tagung wurde über die Nutzung des ehemaligen Gutes und die Idee einer Begegnungsstätte in Kreisau/Krzyżowa diskutiert. Bereits im Vorfeld nahm er dafür Kontakt mit deutschen Mitstreiter*innen auf. Aus der zweiten Tagung ging insbesondere die Gründung der Stiftung Kreisau hervor.

Der KIK hatte damals kurzzeitig die Möglichkeit, das Gut Kreisau zu erwerben. Leider fehlte es jedoch an Geld, woraufhin sich Michał Czapliński an die deutschen Wegbegleiter*innen wandte. So sagte er im Jahr 1989: »Wir in Polen sind es gewöhnt, keinerlei materielle Mittel zu haben und dennoch viele Ideen zu entwickeln. Wir haben also Erfahrung damit, darauf zu vertrauen, dass das Unmögliche möglich wird. Das Geld für Kreisau muss zwar aus dem Westen kommen. Aber nach allem, was ich von eurer kleinen Gruppe gehört habe, seid ihr mir heute wichtiger als Freunde, die mit uns zusammen Fantasie für dieses Unmögliche entwickeln und einen ganz bestimmten Geist und eine Atmosphäre in dieses Haus einbauen wollen.« (Bartoszek, Michael & Cordes Annemarie (Hrsg.): Von Kreisau über Berlin nach Europa. Berlin, 2019, S. 40f.) Der Kreis um Annemarie Cordes, Meike Völker, Annelies Piening, Franz von Hammerstein und viele weitere Personen machte sich also auf, Spenden für das Gut zu sammeln. Damit diese Spenden seriös und legal gesammelt werden konnten, gründete man den Verein »Kreisau-Initiative Berlin e.V.«. Annelies sagt jedoch, die Gründung des Vereins sei deshalb keineswegs nur aus pragmatischen Gründen passiert. »Das stimmt schon. Wir mussten eine Rechtsform haben. [...] Aber für uns war die Idee des KIK das Wesentliche: das Gut Kreisau aus seiner Funktion als

PGR zu befreien und dort in der Tradition des Kreisauer Kreises etwas für junge Menschen zu entwickeln.« Die Geburtsstunde der Kreisau-Initiative ging mit dem Kauf des Gutes einher: Der frisch gegründete Verein schaffte es schließlich, die benötigten 10.000 DM aufzutreiben, mit denen der Klub der Katholischen Intelligenz das Gut erwerben konnte.

Dieser Meilenstein war auch deshalb ein besonderer Erfolg, weil die Engagierten trotz ihrer unterschiedlichen Lebensrealitäten und Diskrepanzen zusammenhielten. Des Risikos, dass alles scheitern könnte, waren sie sich dabei bewusst.

Auch im Kreise der West- und Ostberliner*innen selbst bedurfte es des Zusammenhalts vieler unterschiedlicher Menschen. Annelies würdigt hier neben Wolfgang Ullmann und seinen Studierenden wie beispielsweise Stephan Steinlein vor allem die Arbeit von Annemarie Cordes und Ludwig Mehlhorn: die eine aus Westberlin, der andere aus Ostberlin. »Sie hatte einfach den richtigen Habitus und die Außenpräsenz. Ohne Annemarie wäre vieles zwar gelaufen, aber nicht so präzise und gut. Das war schon eine



Teilnehmende der Breslauer KIK-Konferenz im Juni 1989 besuchen am letzten Tag der Konferenz das ehemalige Gut in Kreisau/Krzyżowa.

andere Art von Genialität, sehr praxisbezogen, aber auch nicht technokratisch«, so Annelies über Cordes. Sie sei eine Art Steuerfrau und damit ein Glücksfall für die »Kreisauer« gewesen, wie sie den Kreis der Engagierten nennt. Auch Ludwig Mehlhorn sei von großer Bedeutung für die Gründung der Kreisau-Initiative und die Bestrebungen in Kreisau/Krzyżowa allgemein gewesen. Er habe die relevanten Kontakte nach Polen gehabt – auch zu Freund*innen aus den Widerstandskreisen der Solidarność, die nun wichtige politische Funktionen im demokratischen Polen besaßen. Darunter war auch Tadeusz Mazowiecki, der im August 1989 zum ersten nicht-kommunistischen Ministerpräsidenten Polens gewählt wurde.

Mehlhorn sei nach der »Wende« auch Annelies Kollege in der Evangelischen Akademie gewesen, da die Ostakademie der Evangelischen Akademie mit jener in Westberlin zusammengelegt wurde. Gerade sein Wissen zum Widerstand in den Ländern Mittel- und Osteuropas sei besonders gewesen. Die polnische Gesellschaft habe damals nicht viel über den europäischen Widerstand außerhalb von Polen gewusst. »Und Ludwig wollte das Spektrum immer öffnen, um den unterdrückten Völkern im Osten auch die Chance zu geben, »ihre« Menschen aus dem Widerstand kennenzulernen«, so Annelies. Auch die Dauerausstellung »In der Wahrheit leben. Aus der Geschichte von Widerstand und Opposition im 20. Jahrhundert« hat Mehlhorn gemeinsam mit Katarzyna Madón-Mitzner aus dem Zentrum Karta in Warschau entwickelt. Diese Ausstellung war viele Jahre im Kreisauer Schloss zu sehen.

Natürlich waren am Gründungsprozess der Kreisau-Initiative wesentlich mehr Menschen beteiligt als in einer kurzen Aufzählung möglich wäre, wiederzugeben. Während ich mit Annelies über die verschiedenen involvierten Persönlichkeiten spreche, schlägt sie immer wieder neue Seiten in einem dicken Ordner auf, in dem sie wichtige Dokumente und Namen festhält. Jede Person brachte ihre eigene Expertise mit ein, eigene Kontakte.

Dass die Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Engagierten nicht immer einfach war, aber gelang, zeigte sich auch in der Zusammenarbeit auf dem ehemaligen Gut Kreisau, die ab 1990 startete. Zwar sei die Versöhnungsmesse 1989 mit Tadeusz Mazowiecki und Helmuth Kohl ein »Riesenschritt« für das gemeinsame Projekt einer Begegnungsstätte gewesen. Jedoch habe sich nicht von heute auf morgen alles verändert. Die Gebäude mussten zunächst von Grund auf saniert werden. Gleichzeitig mussten für die damaligen Bewohner*innen der Häuser Ersatzquartiere gefunden werden. Das Schloss sei eine Ruine gewesen. »Und als wir das erste Mal zum Kuhstall kamen, haben wir durch das Schlüsselloch geschaut. Da standen noch die Kühe. Da, wo heute der schöne Speisesaal ist«, so Annelies. Mühevoll sei alles gewesen. Benötigte Uten-

silien mussten über eine »labile deutsch-polnische Grenze gehen«. Es habe Unsicherheiten auf beiden Seiten gegeben. Laut Annelies sei viel Fingerspitzengefühl nötig gewesen, um aufeinander zuzugehen und Vorschläge zu machen. Aber auch da haben Persönlichkeiten wie Mehlhorn eine wertvolle Rolle gespielt. Er konnte Polnisch sprechen, differenzieren und vermitteln.

Letztlich habe man immer zusammengefunden. Es gab einen Bauausschuss, in dem auch Annelies aktiv war. Jürgen Telschow habe dort viel organisiert. Als Oberkirchenrat aus Frankfurt am Main sei er in Kirchenstrukturen bewandert gewesen. Dadurch habe er auch die Infrastruktur, Baustruktur und letztlich das Funktionieren einer Bildungsstätte in Kreisau/Krzyżowa vorangetrieben. »Jeder konnte einbringen, was er mitbrachte«, erklärt Annelies. Sie selbst habe neben ihren Aufgaben im Bauausschuss insbesondere ihre Expertise für den späteren organisatorischen Tagungsbetrieb einbringen können. Sie habe beispielsweise Menschen nach Berlin in die Evangelische Akademie einladen können, die dort hospitierten, um zu lernen, wie eine Großküche funktioniert. Sie sei beteiligt gewesen bei organisatorischen Dingen wie der Anschaffung von Mobiliar. So konnte etwa bei der Räumung eines Studierendenheims der katholischen Studentengemeinde viel Inventar





Bevor das ehemalige Gut zur Internationalen Begegnungsstätte wird, müssen die Gebäude von Grund auf saniert und umgebaut werden.

übernommen werden – vor allem von den Schlafräumen. Annelies habe über die studentische Jobvermittlung nach helfenden Händen gesucht, die polnischen Kreisauer Mitstreiter*innen hätten Laster für den Transport geschickt. Und Jürgen Telschow stellte eine offizielle Transportgenehmigung für die Grenzüberschreitung her.

So hätten die ersten Jahre der Zusammenarbeit in Kreisau/Krzyżowa ausgesehen, bevor die Arbeit in der »Internationalen Jugendbildungsstätte« beginnen konnte. Sie mussten viel planen, abreißen, umbauen, sanieren. Das Gute: Für die Vorhaben der späteren Bildungsarbeit habe man in der Kreisau-Initiative bereits einen »Pool« von ausgebildeten Menschen in der Jugendarbeit gehabt, die ihre Expertise hier einbringen konnten. Hier sei besonders das Haus Kreisau zu nennen, ergänzt Annelies in Bezug auf Gründungsmitglieder wie Cordes oder Völker aus dem Haus Kreisau.

Auch die Beteiligung des niederländischen Rosenstock-Huussy-Hauses war wesentlich: Die dort Engagierten Wim und Lien Leenmann organisierten die allerersten internationalen Workcamps am Berghaus in Kreisau/Krzyżowa und luden dafür die Dorfjugend zum Mitmachen ein.

Nach fast zwei Stunden, in denen ich mich mit Annelies über die Gründung der Kreisau-Initiative, ihre eigene Rolle sowie die ersten Jahre der Zusammenarbeit für die Jugendbildungsstätte Kreisau/Krzyżowa austausche, stelle ich fest: Wir haben lange gesprochen und trotzdem fühlt es sich so an, als könnten wir noch Stunden weiterreden. Zum Schluss frage ich Annelies, worauf sie besonders stolz ist, wenn sie auf mehr als 35 Jahre Kreisau-Initiative zurückblickt. »Dass uns der Generationswechsel gelungen ist und unsere Idee keine Luftblase war. Es war eine Glückskonstellation, politisches Handeln war möglich«, entgegnet sie überzeugt, ohne groß zu überlegen.

Insgesamt sei für sie in diesem Kontext auch das intergenerationelle Miteinander wichtig. Jüngere Menschen könnten durch die Älteren die Vergangenheit und Geschichte besser verstehen. Gleichzeitig bekäme die ältere Generation durch die Arbeit der Kreisau-Initiative konkrete Beispiele, wie eine Erinnerung an Geschichte heute aussehen kann, und wie wir uns aktiv für die Demokratie stark machen können. Annelies erzählt, es mache sie glücklich zu sehen, welche Arbeit seit vielen Jahren in Kreisau/Krzyżowa geschieht und entsprechende Würdigung erfährt: »Es ist einfach ein Beweis für die Richtigkeit dieses Projekts.«



Gesichter der Kreisau-Initiative

Geschäftsstelle



Dr. Richard Roewer
Geschäftsführer
roewer@kreisau.de



Kerim Somun
Bereichsleiter für Zeitgeschichte
und Menschenrechte
somun@kreisau.de



Elżbieta Kosek
Stellvertretende Geschäftsführerin
Bereichsleiterin für Inklusion
kosek@kreisau.de



Eva Kell
Projektmanagerin im Bereich
Zeitgeschichte und Menschenrechte
kell@kreisau.de



Frauke Hauptenthal
Referentin der Geschäftsführung
hauptenthal@kreisau.de



René Wennmacher
Junior-Projektmanager im Bereich
Zeitgeschichte und Menschenrechte
wennmacher@kreisau.de



Alla Bahlei
Projektmanagerin im Bereich Inklusion
bahlei@kreisau.de



Denise Stell
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
stell@kreisau.de



Pascal Goddemeier
Bereichsleiter für Sozial-Ökologische
Transformation
goddemeier@kreisau.de



Zofia Mikołajczak
Freiwillige im Bereich Sozial-
Ökologische Transformation
mikolajczak@kreisau.de

Vorstand



Bernd Böttcher
Vorsitzender
boettcher@kreisau.de



Marta Kurek
kurek@kreisau.de



Susanne Schade
schade@kreisau.de



Kateryna Khyzhniak
khyzhniak@kreisau.de



Markus Pieper
pieper@kreisau.de



Carolin Wenzel
wenzel@kreisau.de



Ulrike Kind
kind@kreisau.de



Die Kreisau-Initiative musste sich 2025 verabschieden von:

In der Geschäftsstelle:



Malwina Szczypa



Karyna Karabetska

Im Vorstand:



Joanna Szaflik-Homann



Paweł Prokop

Die Kreisau-Initiative heißt im Jahr 2025 Willkommen:

In der Geschäftsstelle:



Zofia Mikołajczak

Im Vorstand:



Susanne Schade



Carolin Wenzel



Förderer 2025

Unsere Förderer machen die Projekte der Kreisau-Initiative erst möglich. Durch ihre Unterstützung können wir bestehende Programme umsetzen, neue Formate und Veranstaltungen entwickeln und Projekte für junge Menschen und Fachkräfte anbieten, die nachhaltig bewegen. Dafür möchten wir uns herzlich bei folgenden Institutionen bedanken:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

**ENGAGEMENT
GLOBAL**
Service für Entwicklungsinitiativen



Erasmus+
Jugend der Europäischen Union



Finanziert von der
Europäischen Union



FREYA VON MOLTKE
STIFTUNG
FÜR DAS NEUE KREISAU

RFs Reinhard Frank-Stiftung

RWE Foundation



Stiftung

evz

Erinnerung
Verantwortung
Zukunft



roropa

Rotarischer Freundeskreis
für das Neue Kreisau e.V.

Ein großer Dank geht darüber hinaus an alle Menschen, die der Kreisau-Initiative verbunden sind und uns auf ganz unterschiedliche Weise begleiten und unterstützen: ob als Mitglied, mit einer Spende oder durch tatkräftiges Engagement. Dass wir unsere Arbeit machen können, verdanken wir auch eurem Vertrauen und eurer Unterstützung.



*Teilnehmende und Projektverantwortliche während
des Internationalen Inklusiven Tanzfestivals in
Kreisau/Krzyżowa.*

Impressum

Jahresbericht 2025 © August 2026

Herausgeber:

V.i.S.d.P.: Bernd Böttcher

Kreisau-Initiative e. V.

c/o Allianz SE

Merlitzstraße 9

12489 Berlin

info@kreisau.de

Redaktion: Denise Stell

Korrektur: Susanne Schade, Dominik Kretschmann

Grafische Gestaltung und Satz: Katrin Surberg, ultramarinrot

Bildnachweis: Cover-Bilder von links nach rechts: © Paweł Izdebski/Kreisau-Initiative © Vanja Obad/Yasmin Elezovic/Kreisau-Initiative e. V. © Anna Andrieieva/Kreisau-Initiative

S. 4 © Łukasz Giza/Fundacja »Krzyżowa« dla Porozumienia Europejskiego

S. 6 oben und rechts © Dominik Mosiczuk/Kreisau-Initiative

S. 6 unten © Sofia Bohdanova/Kreisau-Initiative

S. 8 © Anna Andrieieva/Kreisau-Initiative

S. 10 © Vanja Obad/Yasmin Elezovic/Kreisau-Initiative e. V.

S. 11 © Dr. Thijs Bouwknecht

S. 15 © Asociación Juvenil Illipula

S. 16 & 17 © Sofia Bohdanova/Kreisau-Initiative

S. 20, 21, 22 © Vanja Obad/Yasmin Elezovic/Kreisau-Initiative e. V.

S. 23 © Human Rights Watch

S. 25 © Paweł Izdebski/Kreisau-Initiative

S. 28 © Paweł Izdebski/Kreisau-Initiative

S. 42 © Anna Andrieieva/Kreisau-Initiative

S. 44 © Paweł Izdebski/Kreisau-Initiative

S. 46 © Babele ODV

S. 47 © Anna Andrieieva/Kreisau-Initiative

S. 48 © Fundacja »Krzyżowa« dla Porozumienia Europejskiego

S. 49 © Julien Then/Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau

S. 50 © Oliver Borchert/Krzyżowa-Music

S. 51 © Anna Andrieieva/Kreisau-Initiative

S. 52 © Annelies Piening

S. 54, 55, 56, 57 © Fundacja »Krzyżowa« dla Porozumienia Europejskiego

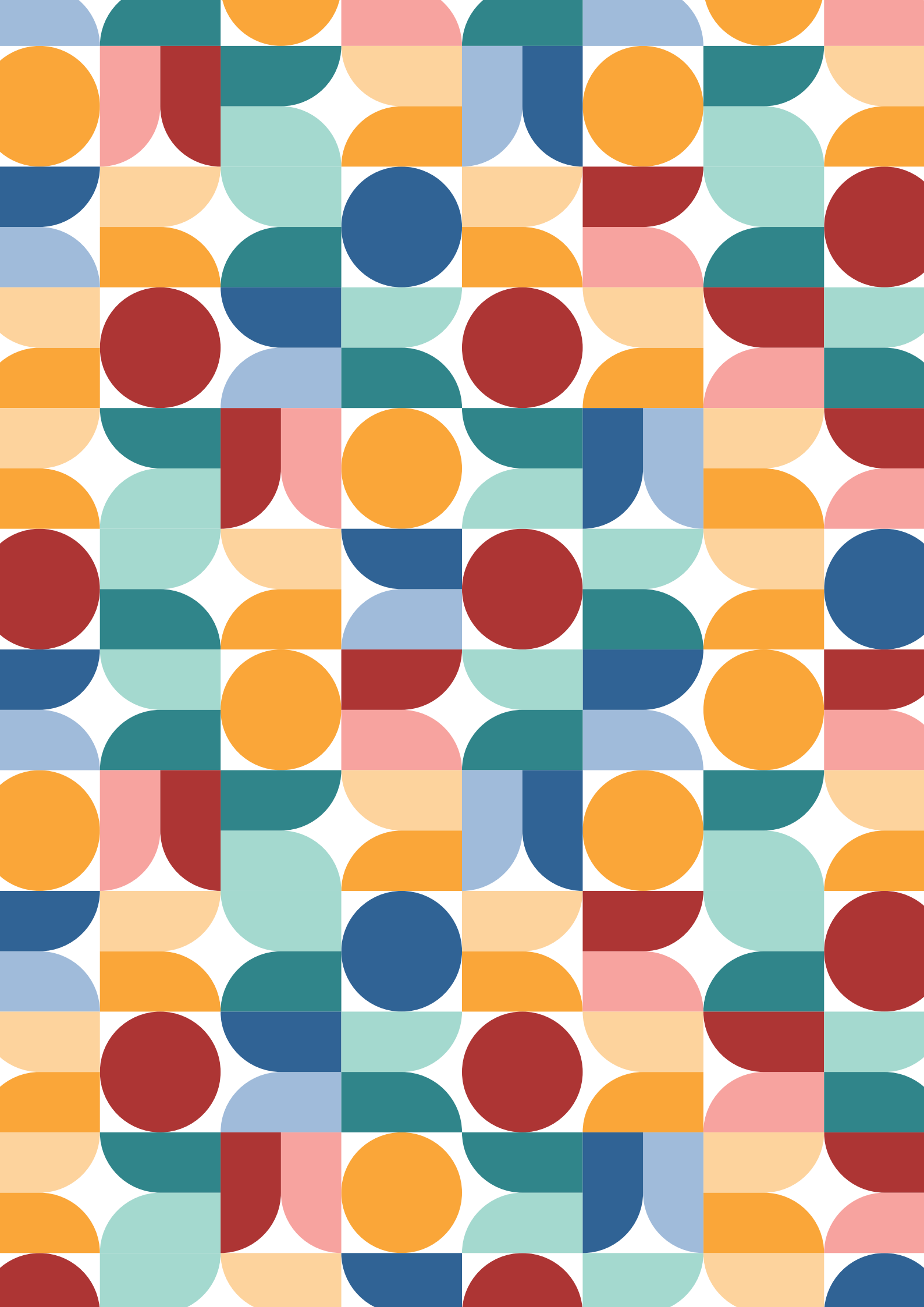
S. 61 © Paweł Izdebski/Kreisau-Initiative

Sonstige Bilder © Kreisau-Initiative e. V.

Hinweis für unsere Leser*innen

Als Organisation, die dem Gedanken der Inklusion verpflichtet ist, benutzen wir eine inklusive Sprache. Das heißt eine, die niemanden ausschließt, alle gleichermaßen wertschätzt und der gesellschaftlichen Vielfalt gerecht wird. Inklusiv zu sprechen, bedeutet auch gendergerecht zu sprechen. Mit Gender ist soziales Geschlecht (in Abgrenzung zu biologischem Geschlecht) gemeint, das von der Gesellschaft konstruiert wird. Neben Frauen und Männern gibt es auch Menschen, die sich im nicht-binären Geschlechtermodell verorten. Es ist ein Spektrum, daher spricht man von Geschlechtervielfalt. In unserer Kommunikation wollen wir alle Menschen unabhängig von ihrer Geschlechtsidentität ansprechen. Dazu verwenden wir den Asterisk, auch Genderstern genannt (*). Er schließt alle Geschlechtsidentitäten ein, ist für Menschen mit Behinderungen besser wahrnehmbar und wird von den Betroffenen bevorzugt (Quelle: Koehler, S.; Wahl, M., 2021: Empfehlung zu gendergerechter, digital barrierefreier Sprache. Hg.: Überwachungsstelle des Bundes für Barrierefreiheit von Informationstechnik).

Darüber hinaus nutzen wir im Text einige englischsprachige Fachbegriffe. Diese übernehmen wir als gesetzte Bezeichnungen durch unsere Projektpartner und/oder Fördermittelgeber wie Erasmus+ aus dem Englischen ins Deutsche. Entsprechende englische Begriffe kennzeichnen wir mit Anführungszeichen.



Kreisau-Initiative e.V.

Demokratie entsteht, wenn wir sie gemeinsam gestalten. Die Kreisau-Initiative schafft Räume, in denen gerade junge Menschen aus der ganzen Welt sich begegnen, ihre Stimmen erheben und neue Perspektiven entwickeln. Wir laden zum Hinterfragen ein, machen Mut zum Anpacken und stärken so die Gemeinschaft von morgen.

Was wir tun

Wir organisieren Jugendbegegnungen und Trainings, die Demokratie fördern. In unseren Jugendbegegnungen haben junge Menschen die Chance, Gleichaltrige aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Geschichten zu treffen und neue Blickwinkel zu entdecken. Dabei möchten wir nicht einfach Wissen vermitteln. Es geht um die großen Themen unserer Zeit: Wie wollen wir miteinander leben? Welche Verantwortung tragen wir füreinander? Und was kann ich selbst tun, um für mich und andere Menschen einzustehen?

In unseren Fortbildungen, Seminaren und Tagungen arbeiten wir mit Fachkräften aus der Jugendarbeit. Sie lernen neue Methoden kennen, tauschen Erfahrungen aus und knüpfen Kontakte über Ländergrenzen hinweg. So nehmen sie neue Ideen mit in ihre Arbeit und können junge Menschen noch besser unterstützen und ihren Stimmen Gehör verschaffen.

In unseren Projekten beschäftigen wir uns mit diesen Themen:

Zeitgeschichte & Menschenrechte, Inklusion und Sozial-Ökologische Transformation.

Woher wir kommen

*Die Kreisau-Initiative wurde 1989 von Ost- und Westberliner*innen gegründet. Ihr Ziel: den Aufbau einer internationalen Begegnungsstätte in Kreisau/Krzyżowa in Polen unterstützen. Bis heute arbeiten wir eng mit der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung zusammen, welche die Begegnungsstätte leitet. Viele unserer Veranstaltungen finden dort statt. Gleichzeitig setzen wir mit diversen internationalen Partnerorganisationen zahlreiche Projekte in weiteren europäischen Ländern um. Dabei bringen wir Menschen aus der ganzen Welt mit unterschiedlichen Hintergründen und Lebensrealitäten zusammen. Denn wir sind überzeugt: Demokratie, Gerechtigkeit und ein respektvolles Miteinander gehen uns alle an.*

